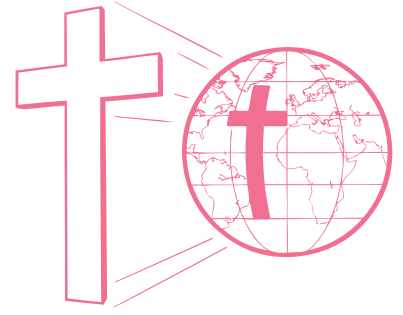




Evangeliums Posaune

Die Braut des Lammes

Was ist die Gemeinde Gottes?

Glieder der Gemeinde

Wie viel gilt dein Wort?

März 2012

Inhalt



Titelthema

4 Eine sonderbare Frage

5 Die unbewegliche Gemeinde

6 Die Gemeinde als Braut und Frau des Lammes

Zwei Bilder, mit denen uns die Bibel eine Ahnung von dem Wesen der Gemeinde gibt.

8 Was ist die Gemeinde Gottes?

Auf diese Frage könnten eine Fülle verschiedener Antworten gegeben werden.

Aber welche Antworten gibt uns die Bibel?

Radiobotschaft

12 Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam

14 Glieder der Gemeinde

Bibelstudium

27 Die Braut Christi

4 Standhaftigkeit

5 Suchet in der Schrift

Was das Herz bewegt

10 Wie viel gilt dein Wort?

Ein Wort ist schnell gesprochen.

Können sich Menschen auf unser Wort verlassen?

Fragen und Antworten

15 Frage zur völligen Heiligung

Die Apostelgeschichte

22 Die Missionsreisen des Apostel Paulus

25 Die Frucht des Geistes Ein treuer Hirte

Das geistliche Lied

26 Herrliche Kleider rein

Editorial



Jugendseite

16 **Leuchten wie die Sterne am Nachthimmel**

Jugendfrage

17 **Frage zur Belohnung und Bestrafung in der Ewigkeit**

18 **Erlebnisse mit Gott**

Kinderseite

19 **Ein Mann – ein Wort Endlich wieder glücklich**

Familienseite

20 **Was unsere Kinder brauchen Echte Liebe Liebenswürdigkeit Alles hat zwei Seiten**

28 **Erlebnisse mit Gott**

30 **Nachrufe Bekanntmachungen Impressum**

Lieber Leser!

Hast du schon einmal einen großen Wunsch gehabt? Ich kann mich noch gut an meine Kindheit erinnern, wo ich den sehnlichen Wunsch hatte, doch auch einmal an einer Hochzeit teilnehmen zu dürfen.

Wir wohnten nach dem Krieg in einem kleinen Dorf in der Lüneburger Heide. Hier war es Sitte, dass die Kinder eine Glückwunschkarte ins Hochzeitshaus trugen. Mir gingen die Augen über, als ich beim Öffnen der Tür einen Blick in den geschmückten Hochzeitssaal werfen konnte: Welch eine Pracht, und diese reichgedeckten Tische! Als man mir dann noch ein Stück Zuckerkuchen überreichte! O, wie schmeckte diese Köstlichkeit!

Aber selber zu einer Hochzeit als Gast eingeladen zu werden! Darauf musste ich noch Jahre warten!

Aber wir alle, du und ich, sind zu einer Hochzeit eingeladen, ja, zu der größten und schönsten Hochzeit aller Zeiten! Jesus, der Bräutigam, hat sich durch sein Leiden und Sterben eine Braut erworben, seine Gemeinde! Und ein jeder, der im Glauben in Reue und Buße zu ihm kommt, gehört zu dieser Brautgemeinde. Und einmal wird der Herr zum großen Hochzeitsfest erscheinen, um seine Braut auf ewig zu sich zu nehmen. Das wird Herrlichkeit sein, wie Paulus in 1. Korinther 2,9 schreibt: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“

Lieber Leser, hast du nicht auch den sehnlichen Wunsch, bei diesem Hochzeitsmahl zu sein, wo wir mit dem König aller Könige, Jesus Christus, für alle Ewigkeit vereint sein dürfen?

Ich warte auf die Stunde, von der es heißt:

„Lasst uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet“ (Offenbarung 19,7).

H. D. Nimz

Eine sonderbare Frage

*Es gibt eine Fülle verschiedener christlicher Kirchen und Gemeinden.
Welche von ihnen ist die richtige?*

Als Faith Stewart, die amerikanische Missionarin, in Kalkutta in Indien das Mädchenheim leitete, kamen eines Tages zehn Studenten zu ihr. Als sie nach ihrem Begehr fragte, sagten die jungen Männer:

„Wir sind erst seit einer kurzen Zeit hier in der Stadt. Wir sind Hindus und haben vorher nie etwas über eure fremde Religion gehört. Aber wir fanden einen christlichen Tempel mit dem Namen ‚E...‘, bei einem andern sahen wir das Wort ‚B...‘, und hier bei dir steht vor dem Eingang ‚Gemeinde Gottes‘. Nun wurde uns einiges über diesen Gott erzählt, und wir möchten dir eine Frage stellen.

Wir als Hindus haben alle die gleiche Lehre, da gibt es keinen Unterschied. Jeder Hindupriester lehrt das Gleiche. Die Christen sagen, dass sie an denselben Gott glauben, doch bauen sie Tempel mit verschiedenen Namen und lehren auch unterschiedlich. Wenn ihr nun alle an diesen einen Gott glaubt und alle Christen seid, warum habt ihr verschiedene Gruppen und bleibt nicht zusammen? Oder, welche Kirche von allen ist nun die richtige?“

Die Missionarin gab ihnen zur Antwort:

„Wenn ihr zu diesen Kirchengruppen geht und auch so eure Frage stellt, dann werden alle sofort sagen: Wir sind die richtige und wahre Kirche. Und wenn ihr mich fragt, dann antworte ich das auch. Doch werde ich euch die Frage nicht beantworten. Aber ich gebe euch hier ein kleines Buch, das euch alle eure Fragen beantworten wird. Bitte lest es aufmerksam durch und streicht jede Schriftstelle an, die ihr über den Namen der Kirche oder Gemeinde findet. Dieses Buch wird euch die Wahrheit zeigen.“

Die Missionarin schenkte jedem der zehn Studenten ein Neues Testament, das sie dankbar annahmen und dann gingen.

Nach etlichen Tagen, so wird berichtet, kamen sechs Studenten zurück und erklärten, dass sie das kleine Buch ganz durchgelesen hatten. Auf die Frage: „Habt ihr bemerkt, ob irgendein Name auf den Seiten dieses Buches angegeben ist?“

„Ja, da ist nur ein Name, und der ist genannt ‚Gemeinde Gottes‘. Wir haben das selber gefunden und glauben, das ist die wahre Gemeinde, denn kein anderer Name wird genannt, und diese Lehre muss die richtige sein.“

Standhaftigkeit

Vor einiger Zeit lag ein Schiff außerhalb eines gewissen Hafens. Es wurde von der hochgehenden See furchtbar umhergestoßen. Der dichte Nebel ließ kein Licht durchdringen. Der Kapitän verließ das Steuer keinen Augenblick. Er wusste den Weg in den Hafen nicht und es konnte auch kein Lotse zu dem Schiff hinauskommen. Die unruhigen Passagiere drangen auf ihn ein, Mut zu fassen und auf den Hafen loszusteuern. Er antwortete: „Nein, ich habe kein Recht, solches Risiko zu wagen. Hier ist ein Lotse absolut erforderlich und ich werde

auf ihn warten, ob ich auch eine ganze Woche auf ihn warten sollte!“

Der wirklich Mutige ist der, der es ertragen kann, der Feigheit beschuldigt zu werden. Wenn ihr das Nebelhorn nicht hören und einen Lotsen nicht haben könnt, dann ist Warten viel besser, als weitersegeln und das Schiff auf den Felsen treiben. Unser weiser Kapitän wartete seine Zeit ab und endlich erspähte er das Lotsenboot, das über die stürmische See hinweg zu ihm kam. Als der Lotse bei seiner Arbeit war, hatte das ängstliche Warten des Kapitäns ein Ende.

Die Gemeinde gleicht zuweilen dem Schiff; es wird in dunkler Nacht vom Sturm hin und her geworfen und der Lotse ist noch nicht da. Überall Gefahr. Ringsumher dicke Finsternis. Aber Jesus, der auf den Wogen geht, wird bald erscheinen. Er wird uns sicher in den ersehnten Hafen führen. Lasst uns geduldig warten. Gebt keiner versucherischen Stimme Gehör. Steht fest! Steht fest! Jesus kommt. Er ist unsre sichere Hoffnung.

C. H. Spurgeon

Suchet in der Schrift

Gott hat eine wunderbare Art erfunden, uns Menschen seine Liebe zu offenbaren.

Eine sächsische Prinzessin verlobte sich mit einem Edelmann. Gegenseitige Zuneigung verband ihre Herzen. Die Prinzessin feierte ihren Geburtstag und erhielt zahlreiche Geschenke von ihren Freunden und Verwandten. Doch zu ihrer Überraschung und Enttäuschung verging Stunde um Stunde, ohne dass ein Zeichen der Liebe von dem eintraf, der ihrem Herzen am nächsten stand. Endlich, spät am Abend, kam ein geheimnisvolles Paket an. Die Adresse trägt die wohlbekannte Handschrift ihres Verlobten. Hastig öffnet sie das Paket, aber zu ihrer Bestürzung kam nichts anderes zum Vorschein als eine eiserne Kanonenkugel.

Durch den törichten Scherz verletzt, schleuderte sie die Kugel zur Erde. Aber zu ihrer Verwunderung öffnete sie sich, und eine silberne Kugel kam zum Vorschein. Nun war ihre Neugierde groß, sie nahm die silberne Kugel in die Hand, drückte sie hin und her, bis sie sich öffnete und eine reich verzierte goldene Kugel herausrollte. Aber auch diese ließ sich

öffnen. Sie enthielt einen prachtvollen Ring, mit kostbaren Edelsteinen besetzt. Sie probierte ihn an ihrem Finger; er passte wie angegossen. Bei näherer Betrachtung entdeckte sie zu ihrer Freude innen im Ring die Inschrift: „Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein“.

Als ich diese Geschichte las, dachte ich bei mir, solch eine geheimnisvolle Kugel ist auch die Heilige Schrift. Mancher schaut sie mit dem Gedanken an: welch ein langweiliges Buch! Mancher hat es dann mit der Bibel gemacht wie die Prinzessin mit der Kugel: er hat sie weggeworfen. Aber wenn dann Tage der Not, der Trübsal, der Krankheit kamen, oder wenn ihm teure Hoffnungen zerbrochen wurden, dann fand er, dass in dem Buch Schätze vorhanden waren, von denen er vorher keine Ahnung hatte. Das Buch öffnete sich vor seinem inneren Auge, und je mehr er darin forschte, desto mehr Schätze fand er darin; zuerst Silber, dann Gold und zuletzt das Kleinod aller Kleinode, die Liebe Gottes in Jesus Christus: „Mein Geliebter ist mein, und ich bin

sein!“ Die Bibel ist für alle Menschen die Quelle des Lebens. Könige und Bettler, Kinder und Greise, Tugendstolze und Lasterhafte finden in diesem seltsamen Buch nicht nur ihr Bild, die Stimmungen ihres Gemüts, die Schrecken ihres Gewissens, sondern auch den Weg der Heilung, des Friedens.

Schau auf den Jammer eines Hiobs, der in seiner Verzweiflung den Tag seiner Geburt verflucht, und doch hatte Gott für ihn Ströme des Segens und der Hilfe bereit. Lies, wie David, der so tief in die Sünde gefallen war, die Botschaft empfängt: „Du bist der Mann!“ – und doch begnadigt wird! So kann sich auch dein Leid in Segen verwandeln. So kannst auch du trotz Sünde und Schuld Gnade und Erbarmen empfangen, wenn du in dem Buch der Bücher suchst und forschst, bis du den Ring und das Kleinod gefunden hast: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit, der in die Welt gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“

Die unbewegliche Gemeinde

Die Gemeinde ist durch Christus gegründet und wird für alle Ewigkeit bestehen. Wer vermag diesen geistlichen Bau aus der Welt auszurotten? Er besteht aus heiligen Menschen, die ihren Willen Gott übergeben haben. Niemand kann sie aus der Verbindung mit Gott lösen, wenn sie selbst in Christus bleiben.

Nehmt ihnen ihr Gut – Gott bleibt ihr höchster Besitz.

Entreißt sie ihren Freunden – der Allmächtige bleibt ihr Freund.

Raubt ihnen die Ehre – der Höchste ehrt sie doch.

Nehmt ihnen das Leben – Christus ist ihr Leben.

Nehmen sie den Leib, Gut, Ehre, Kind und Weib,

*lass fahren dahin, sie haben keinen Gewinn;
das Reich muss uns doch bleiben! (Luther)*

Und wie wird es den Gegnern ergehen? Jener gewaltige Cäsar, der in seinem Leben die Heiligen verfolgte, rief auf seinem Sterbelager in verzweifelter Bitterkeit: „Galiläer, du hast gesiegt!“ Ja, „wer auf ihn fällt, der wird zerschellen, auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen!“

Die Pforten der Hölle sollen sie, die Gemeinde der Heiligen, nicht überwältigen. Ihr Herr und Meister bezeugt ihnen: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist des Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“

Die Gemeinde als Braut und Frau des Lammes

Die Gemeinde des lebendigen Gottes ist eine geistliche Institution. Um uns Menschen diesen Organismus verständlich zu machen, benutzt das Wort Gottes verschiedene Bilder und Beispiele.

Diese Überschrift stellt die Gemeinde unter zwei sich ergänzende Gesichtspunkte dar, die uns zwei Entwicklungsabschnitte der Gemeinde klarmachen möchten.

1. Das geistliche Verhältnis zwischen der Gemeinde und Christus in dieser Zeit wird mit der Ehe verglichen. Christus ist der Mann, seine Gemeinde die Frau oder die Braut. „Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam.“ Darum sagte der alttestamentliche Seher: „Der dich gemacht hat, ist dein Mann, Jahwe der Heerscharen ist sein Name, und der Heilige Israels ist dein Erlöser; er wird der Gott der ganzen Erde genannt werden“ (Jesaja 54,5). Und abermals: „Man wird dich nennen ‚meine Lust an ihr‘ und dein Land ‚Vermählte‘ ... und wie der Bräutigam sich an der Braut erfreut, so wird dein Gott sich an dir erfreuen“ (Jesaja 62,4-5). In der Gemeinde Gottes, die Christus „durch sein eigen Blut erworben hat“, ist diese Prophezeiung in Erfüllung gegangen.

Jesus kam auf diese Erde, um sich eine Braut zu erwerben. Durch sein kostbares Blut erkaufte er sie zu seinem Eigentum. Wie ein Mann Vater und Mutter verlässt, um seiner Frau anzuhängen, so verließ auch Jesus die Herrlichkeit seines Vaters und kam in diese Welt, um sich eine Frau zu holen. Wenn eine Braut den Entschluss gefasst hat, die hohen Verpflichtungen der Ehe auf sich zu nehmen und die Frau ihres Mannes zu werden, dann

muss sie Eltern und Heimat und alles verlassen. Und das ist es, was Christus nun von seinem Volk verlangt. Alles muss es zurücklassen, um seine heilige Braut zu werden. Das griechische Wort „Ekklesia“ für die Gemeinde bedeutet ja auch „Herausgerufene“. Die Gemeinde ist herausgerufen aus der Welt und Sünde, um angetan zu werden mit den Kleidern des Heils und dem Gewand seiner Gerechtigkeit.

Auf den heiligen Bund der Ehe hinweisend, macht Paulus in Römer 7,1-4 auf das ähnliche Verhältnis zwischen Christus und seinem Volk aufmerksam, das nun vom Gesetz des Alten Testaments frei geworden ist „durch den Leib des Christus, um eines anderen zu werden, des aus den Toten Auferweckten“. In Epheser 5,22-33 weist dieser Apostel nochmals auf das gegenwärtige Verhältnis zwischen Christus und seiner Gemeinde hin, indem er die natürliche Ehe zum Bilde wählt. Wie der Mann das Haupt der Frau ist, sagt Paulus, so ist jetzt Christus das Haupt seiner Gemeinde. Und wie die Frau ihrem Mann untertan sein soll, so soll sich nun auch die Gemeinde Christus unterstellen. Die Männer ermahnt er, ihre Frauen zu lieben, wie Christus die Gemeinde geliebt hat. Sie sind verpflichtet, für ihre Frauen zu sorgen, wie der Herr es für seine Gemeinde tut. Wie der Mann und die Frau nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch sind, so sind wir nun „Glieder sei-

nes Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebein“. Nachdem der Apostel eine ausführliche Beschreibung der verschiedenen Beziehungen zwischen den Gefährten einer normalen Ehe gegeben hat, fügt er hinzu: „Ich sage aber von Christus und seiner Gemeinde“ (Vers 32). Ja, wie eine wahre Ehegefährtin ihren Mann liebt und ihm lebenslang innig zugetan ist, so sollen auch wir Christus lieben, „denn er hat uns zuerst geliebt“.

„Du bist allerdings schön, meine Freundin, und ist kein Flecken an dir“, lesen wir im Hohelied 4,7. Und an einer anderen Stelle heißt es: „Aber eine ist meine Taube, meine Fromme, eine ist ihrer Mutter die Liebste und die Auserwählte der Mutter“ (Hohelied 6,9). Es wird uns hier die wunderbare Einheit und Reinheit der Gemeinde vor Augen gestellt. Christus hat nur eine Braut, nur eine Frau, folglich auch nur eine Gemeinde. In Anbetracht dieser Erkenntnis wäre es eine Beleidigung gegen Christus, wollte man immer noch die Behauptung aufrecht erhalten, es müsste viele unterschiedliche Religionsgemeinschaften mit anderen Namen geben. Möge der Herr seinem Volk Licht über diese Wahrheit geben!

Anstatt seiner Frau gegenüber die Stellung eines harten Herrn einzunehmen, bereit, jeden Ungehorsam sofort zu bestrafen, spricht Jesus voller Liebe und Güte zu ihr: „Liebst du mich,

so hältst du meine Gebote.“ Und sie wiederum antwortet: „Die Liebe Christi dringet mich also.“ Das ist ein Dienen mit Freuden. Als guter Ehemann erfüllt er alle ihre Bedürfnisse, wie es auch in Philipper 4,19 heißt: „Mein Gott aber wird ausfüllen allen euren Mangel nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus.“ - „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde“ (Psalm 23,5). Mit allen Himmelsgütern ist dieser Tisch beladen. Die Willigen und Gehorsamen sind geladen, des Landes Gut zu genießen. „Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkest sie mit Wonne als mit einem Strom“ (Psalm 36,9). Welch ein guter Mann! Nicht nur mit den allerbesten Himmelsgaben versorgt er seine Frau, sondern er bekleidet sie auch mit den Kleidern des Heils. Der Herr ist ferner das Licht seiner Gemeinde. „Der Herr wird dein ewiges Licht, und dein Gott wird dein Preis sein.“ Ihr gilt das Wort: „Meine Gnade genügt dir.“ Legt sich eine schwere Last auf ihre Schultern, so hilft er tragen und spricht dabei: „Ich bin eine Hilfe in jeder Not.“ Gott sei alle Ehre für solch eine innige Gemeinschaft!

Die neutestamentliche Gemeinde ist unsere geistliche Mutter. „Das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie; die ist unser aller Mutter“ (Galater 4,26). Als geistliche Mutter bringt die Gemeinde mit Schmerzen geistliche Kinder zur Welt (Jesaja 66,8), trägt sie auf den Armen und liebkost sie auf den Knien (Jesaja 66,12). Sie sättigt ihre Kinder „an der Brust ihrer Tröstungen“ mit „der Fülle ihrer Herrlichkeit“ (Jesaja 66,11). Ihre „neugeborenen Kindlein“ sind „begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch (des Wortes)“, durch die sie immer mehr zunehmen (1. Petrus 2,2). Zu Ehren ihres Mannes trägt diese Mutter seinen Namen, „Gemeinde Gottes“. Das ist der einzig würdige Name, den das Neue Testament anerkennt.

2. Wenn die Bibel von der „Hochzeit des Lammes“ spricht, meint sie die zukünftige Vereinigung mit Christus im

Himmel, die mit seiner Wiederkunft beginnen wird. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist die Gemeinde jetzt Christus anverlobt, wie wir in 2. Korinther 11,2 lesen: „Denn ich eifere um euch mit Gottes Eifer; denn ich habe euch einem Manne verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau dem Christus darzustellen.“ Mit dem ersten Kommen Jesu hat die Zubereitung der Gemeinde begonnen. Vollendet wird sie sein, wenn jenes Wort der Offenbarung in Erfüllung gegangen ist, das da lautet: „Lasst uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet. Und es wurde ihr gegeben, sich anzutun mit reiner und glänzender Leinwand. Denn die kostbare Leinwand ist die Gerechtigkeit der Heiligen“ (Offenbarung 19,7-8).

Als Jesus seine Wiederkehr zum großen Gerichtstag schilderte, sprach er ebenfalls von einer Hochzeit (Matthäus 25,1-13). Seine Ankunft ist das Erscheinen des „Bräutigams“. Er wird kommen, um seine Frau heimzuführen. Das wird „die Hochzeit des Lammes“ sein. „Glückselig, die geladen sind zum Hochzeitsmahl des Lammes!“ Woraus dieses Hochzeitsmahl dereinst bestehen wird, können wir jetzt noch nicht sagen. Wir wissen aber, dass dann das Wort des Herrn Jesu in Erfüllung geht: „Da ich's neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.“ Das Heil und die Freuden, die wir schon in dieser Zeit erleben dürfen, sind ja lediglich ein Vorgeschmack von dem, was wir dann genießen, wenn uns nimmermehr hungern und dürsten wird. „Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen“ (Offenbarung 7,17). In Erwartung einer solchen Zukunft konnte dann auch Paulus jubeln: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“



Was ist die Gemeinde Gottes?

Diese elementare Frage hat schon viele Menschen beschäftigt. Es wurden auch schon viele Antworten gegeben. Die Gemeinde geht von Gott aus, und deshalb kann auch nur ER allein in rechter Weise die Antwort geben.

Vor einiger Zeit wurde ich von einem Mann gefragt, welcher Kirche ich angehöre. Ich antwortete ihm: „Der Gemeinde Gottes.“ Darauf fragte er: „Was ist die Gemeinde Gottes? Ich habe noch nie davon gehört.“ Dieses zeigte mir aufs Neue, wie so viele Gläubige den Leib Christi noch nicht unterscheiden und nicht wissen, was die wahre Gemeinde ist. Ich will hier eine kurzgefasste Antwort auf diese Frage geben.

Die Gemeinde ist eine göttliche Einrichtung

Daniel hat schon geweissagt: „Aber zur Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Königreich wird auf kein andres Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewiglich bleiben“ (Daniel 2,44). Inmitten dieser materiellen, irdischen Königreiche sollte dieses göttliche Königreich in Erscheinung treten, nicht ein Werk der Menschen, sondern ein göttliches. Diese Prophezeiung ging in Erfüllung. Bei seinem Kommen in diese Welt richtete Jesus dieses Reich auf. Seine eigenen Worte zeigen, dass er sich wohl bewusst war, zu welchem Zweck er auf diese Welt gekommen war: „Auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“ (Matthäus 16,18).

Es besteht kein Zweifel darüber, dass die Gemeinde mit Christus ihren Anfang nahm, also von ihm gegründet wurde. Als er sein Werk auf Erden vollendet hatte und zum Vater aufgefahren war, gab er seiner Gemeinde das göttliche Siegel durch die Ausgießung des Heiligen Geistes: „und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes“ (Apostelgeschichte 2,4). Unter der Leitung des Heiligen Geistes setzte die Gemeinde ihre Tätigkeit fort, und durch ihn wurden auch die Glieder in den Leib, die Gemeinde, eingefügt. Die Gemeinde ist göttlichen Ursprungs und wird von Gott selbst geleitet und regiert.

Die Gemeinde ist der Leib Christi

„...Gemeinde..., welche sein Leib ist...“ (Epheser 1,22+23). Alle Männer und Frauen, die Christus angehören, bilden den

Leib Christi oder die Gemeinde. Die Gemeinde Gottes ist universal. Wo immer wir Menschen finden, die Christus angehören, die sind auch Glieder dieses Leibes oder der Gemeinde. Durch die Erlangung des Heils in Christus werden sie zu Gliedern. Durch die neue oder geistliche Geburt werden wir in die göttliche Familie oder den Leib Christi hineingeboren.

Christus ist das Haupt der Gemeinde

„Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde“ (Kolosser 1,18). Der Gründer irgendeiner Einrichtung wird in der Regel auch deren Haupt und Leiter. Somit nimmt Christus als der Gründer der Gemeinde naturgemäß auch diese Stelle ein. Er ist das Haupt der ganzen Gemeinde, und jedes einzelne Glied hat Zugang zu ihm. Vor ihm sind alle gleich.

Die Bibel selbst ist die Kirchenordnung

Der Gründer hat auch das Recht, Gesetze zu geben und Regeln aufzustellen. „Es ist ein einziger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen“ (Jakobus 4,12). „Denn der Herr ist unser Richter, der Herr ist unser Meister“ (Jesaja 33,22). Das Wort Gottes ist daher die einzige Kirchenordnung der Gemeinde Gottes. Wenn das Neue Testament befolgt wird, werden Menschen zu Christus bekehrt, und dann wird auch ihr Verhältnis Gott und ihren Mitmenschen gegenüber geregelt werden.

Die Gemeinde ist im Himmel und auch auf der Erde sichtbar

„Sondern ihr seid gekommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten“ (Hebräer 12,22+23). Alle, die sich zu Christus bekehrt haben, schließen sich zu Lokalgemeinden zusammen, um das Werk des Herrn an ihrem Ort weiterzuführen und Gott anzubeten. Dadurch, dass sie sich zur Weiterführung des Werkes vereinigen, werden sie aber nicht zu Gliedern der Gemein-

Das heilige Volk

de. Glieder sind sie schon durch die Wiedergeburt geworden, und wer nicht von neuem geboren ist, ist kein Glied am Leibe Christi, einerlei wie tätig er auch sein mag. Es gibt keine andere Art und Weise, in die Gemeinde aufgenommen zu werden. Menschen können dieses nicht tun. Das Heil in Christus allein macht uns zu Gliedern.

Die Kirchenbücher

„Freuet euch aber vielmehr, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind“ (Lukas 10,20). „...deren Namen im Buch des Lebens stehen“ (Philipper 4,3). Nur die im Lebensbuch des Lammes verzeichneten Namen haben vor Gott Gültigkeit. Man mag Namenslisten aufstellen; diese Listen sind aber nur für diese Zeit und haben in der Ewigkeit keinen Wert.

Der Name der Gemeinde

Gott hat es für gut angesehen, seinem Volk einen neuen Namen zu geben (Jesaja 62,1+2). Er beschloss, seinen eigenen Namen zu gebrauchen. Jesus erkannte dieses an und erhielt die Jünger in des Vaters Namen (Johannes 17,12). Die erste Christengemeinde fuhr in derselben Weise fort, wie der Herr begonnen hatte, und darum ist der Name, der in der Apostelgeschichte und in den Briefen vorkommt: „Gemeinde Gottes“ (Apostelgeschichte 20,28; 2. Korinther 1,2). Dreizehnmal wird dieser Titel im Neuen Testament als der Name der Gemeinde angeführt. Kein anderer Name wird in Anwendung auf die Gemeinde genannt. Andere Namen werden gebraucht, wenn auf Kinder Gottes als einzelne oder ihr Verhältnis zueinander Bezug genommen wird, aber nicht als Name der Gemeinde. „Gemeinde Gottes“ ist der einzige biblische Name, und alle Kinder Gottes sollten ihn annehmen.

Eine einheitliche Gemeinde

„Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele“ (Apostelgeschichte 4,32). Der Normalzustand der Gemeinde, sowohl der Lokal- wie auch der Universalgemeinde, ist Einheit. Die Lokalgemeinden mögen weit auseinander liegen. Aber es sollte unbedingt Einigkeit unter ihnen herrschen. Alle Uneinigkeit ist dem Geiste Gottes zuwider. Das Volk Gottes, so wie es heute in den verschiedenen Gemeinschaften zerstreut ist, befindet sich nicht in seinem Normalzustand. Der Herr möchte sein Volk aus aller Verwirrung heraus in das herrliche Licht seines Evangeliums hineinführen!

Siehst du dort mit Jubel ziehen
Gottes Volk - so herrlich, schön -
allem Tand der Welt entfliehen,
hin nach Zions heil'gen Höh'n?
Freud' und Wonne sie umschweben
schon im ird'schen Kampfesleben.

Ewig Lob- und Dankespsalmen
singen sie dem Heiland gern;
tragen hier schon Siegespalmen
mit der Hilfe ihres Herrn.
Gott selbst wohnt in ihrer Mitte
und erhöret jede Bitte.

Heil'ges Volk - von Gott erkoren,
scheinst hell als Licht der Welt,
bist aus Geist und Wort geboren,
dich der Heiland treu erhält,
der mit ew'gen Lebenskronen
einst im Himmel dir wird lohnen.

Sel'ges Volk, das überwunden
alle Eitelkeit und Tand
und in diesen Erdenstunden
Glück und ew'ges Leben fand!
Frei von Kummer, Not und Sorgen
ist's im Friedensreich geborgen.

Preis Gott für sein weises Walten,
für des Lammes teures Blut,
das sein heil'ges Volk erhalten
hat bisher trotz Satans Wut!
Die Erlösung auch im Leide
Wonne schafft und sel'ge Freude.

Preis und Dank und Ruhm und Ehre
sei ihm für Erlösungsgnad!
Auch zu jenen ich gehöre,
die sich auf dem Lebenspfad
rein und heilig stets befinden
und die Kraft des Bluts verkünden.

Amalie Treyde

Wie viel gilt dein Wort?

*Ein Wort ist schnell gesprochen. Können sich Menschen auf unser Wort verlassen?
Sind wir so zuverlässig, dass von uns gesagt werden kann:
„Ein Mann (eine Frau) – ein Wort!“*

Jeder Wertbestimmung liegt ein festgelegter Wertstandard zu Grunde. Materielle Dinge messen wir in Länge, Breite, Gewicht, Zweckmäßigkeit oder jeweiligem Eigenwert. Der menschliche Charakter wird auch nach seinem Wert beurteilt. Man achtet manche Menschen höher als andere, in der Gesellschaft, in der Gemeinde sowie im Staatswesen. Bei der Beurteilung spielen körperliche Größe oder Gewicht keine Rolle, sondern eigene Fähigkeiten und ganz besonders der Charakter. Der Wert eines Christen liegt gerade in seinem Charakter. Wenn sich seine Charaktereigenschaften nicht deutlich besser von der Allgemeinheit unterscheiden, dann hat er kein Recht, sich „Christ“ zu nennen. Die Qualität eines Charakters zeigt sich auf unterschiedliche Weise. Einen klaren Hinweis über unsern Charakter liefert gewöhnlich unser Wort. Wir kennen Menschen, auf dessen Wort wir uns völlig verlassen können. Wir glauben ihnen, dass sie ein gegebenes Versprechen nicht brechen werden. Ihr Verhalten zeigt uns, dass sie ernst meinen, was sie sagen. Von solchen Menschen sagt man: „Wenn er das sagt, dann ist es wahr“, oder „Was er verspricht, das hält er.“ Man kann ihnen leicht vertrauen. Es ist eine traurige Tatsache, dass auch im Kreis bekennender Christen solche Menschen eher eine Ausnahme sind. Oft werden Versprechen nur gemacht, um gebrochen oder vergessen zu werden. Das ist eine schwerwiegende Angelegenheit, die einen ernst zu nehmenden Fehler im Charakter eines Christen aufzeigt. Wir sollten niemals ein Versprechen geben, von dem wir nicht ganz sicher sind, ob wir es halten können. Wir müssen die Verpflichtung empfinden, jedes Versprechen auch einzuhalten. Gehen wir damit unvorsichtig und nachlässig um, so schaden wir damit sicherlich unserem Ansehen und unserem guten Ruf.

Voreilige Versprechen

Oftmals werden Versprechen zu voreilig gegeben. Die Person macht sich nicht wirklich bewusst, was sie gerade ausspricht; das Versprechen ist oberflächlich. Sie sagt: „Ja, ja, ich werde es tun“, doch wenn die Angelegenheit vorbei ist, erscheint es ihr alles anders. Es tut ihr leid, dass sie das Versprechen gemacht hat, und nun sucht sie nach Ausreden, um es nicht erfüllen zu müssen.

Doch auch voreilige Versprechen sind bindend. Wenn wir das ignorieren und unser Wort nicht halten, geben wir dem anderen einen Grund, uns zu verurteilen. Es ist einfacher, ein Versprechen zu geben, als es zu halten. Hüte dich davor, ein voreiliges Versprechen zu geben. Bedenke, dass du es einlösen musst. Frage dich, ob du es tun willst oder tun wirst. Beachte, dass dein Versprechen bindend ist. Sei gottesfürchtig in diesem sowie in allen anderen Dingen. Wenn dir an der Einhaltung deines Wortes nicht viel liegt, dann erwarte auch nicht, dass andere es hoch achten. Ein sorgfältig überlegtes Wort befähigt dich, Versprechen mit Bedacht zu geben und zu halten. Vermeide schnelle Zusagen. Überlege genau, was du versprichst. Bist du überhaupt in der Lage, es auszuführen? Zieh alle Möglichkeiten in Betracht, die eine Ausführung verhindern könnten. Hast du gründlich überlegt, ob du alles einhalten kannst? Ist es eine kluge Entscheidung, wenn du die ausführende Person bist? Dient es allen zum Besten? Hast du womöglich andere Versprechen gemacht, die mit diesem in Konflikt geraten könnten? Bedenke, dass ein gegebenes Versprechen, das nicht gehalten wird, ein schlechtes Bild auf dich wirft, es sei denn, es liegt ein triftiger Grund vor, der dich aus der Sicht des anderen entschuldigt. Mach keine unvorsichtigen Versprechungen. Die Bibel sagt, dass wir Gott in unsere Planungen mit hineinbeziehen sollen. Unsere Rede sei: „So Gott will...“. Damit bringen wir zum Ausdruck, dass stets etwas Unerwartetes eintreten kann. Wir kennen die Zukunft nicht, deshalb sollten wir unsere Versprechen unter Vorbehalt geben und sie so formulieren, dass sie eventuell eintretende Hindernisse nicht ausschließen.

Wir sollten lieber ehrlich sein, anstatt ein Versprechen zu geben, das wir nicht halten wollen. Viele Leute versprechen lieber etwas, anstatt nein zu sagen, doch sie halten ihr Wort nicht und werden damit zu Lügner. Sie besitzen nicht genug Stärke, um ehrlich zu sein und abzusagen, stattdessen geben sie lieber ein Versprechen und brechen es. Das ist der Ausweg eines Feiglings. Es ist der unehrliche Ausweg.

Manche sagen: „So Gott will, werde ich es tun“, aber indem sie das sagen, ziehen sie Gott in dieser Angelegenheit nicht wirklich in Betracht. Sie meinen damit, „wenn ich bis dahin meine Meinung nicht ändere“. Bereite dem Herrn keine Schan-



de. Wenn du dir nicht sicher bist, ob du deine Meinung später doch änderst, dann lege dich nicht endgültig fest. Wenn du dich noch nicht eindeutig entschieden hast, dann sei nicht ängstlich, dem anderen zu sagen, dass du noch nicht weißt, was du tun wirst. Aber sei ehrlich und lass den anderen wissen, wie der Stand der Dinge ist. Sei ehrlich im Versprechen-geben und im Versprechen-halten.

Treue zu Versprechen

Gib nicht zu viele Versprechen. Wer sein Wort schnell gibt, mindert den Wert. Er vergisst es leicht oder er lässt es wegen anderer Kleinigkeiten fallen. Er hat immer eine Ausrede parat, die sein Gewissen beruhigt und ihn aus seiner Verpflichtung entlässt. Das zeigt Charakterschwäche und Mangel an wahrer Aufrichtigkeit.

Wenn du ein Versprechen machst, dann vergiss nicht, dass du es nicht brechen sollst. Enttäusche niemals einen Menschen, wenn du Abhilfe schaffen kannst. Er empfindet die Enttäuschung ebenso stark wie du. Eine alte Redewendung sagt: „Versprechen sind wie die Kruste eines Kuchens – gemacht, um sie zu brechen.“ Ist dein Versprechen von gleicher Art?

Vielleicht hast du schon einmal die Geschichte vom alten Diakon gehört. Eines Tages kam ein Mann zu ihm, der ihn an die Einhaltung seines Versprechens erinnerte. Doch der Diakon verweigerte es. Der

Mann bemühte sich sehr, ihn zu überzeugen, und

bat ihn inständig, doch dieser weigerte sich und sprach zum Schluss: „Die Bibel sagt, unser Wort sei Ja, ja oder Nein, nein.“ „Richtig“, erwiderte der andere scharf. „Wenn du etwas versprichst, sagst du: Ja, ja! Aber wenn du es einhalten sollst, dann sagst du: Nein, nein!“ Das ist eine Art der „Ja-Nein“-Christen, aber leider nicht die Art, an denen Gott Wohlgefallen hat oder denen man vertrauen kann.

Halte dein Versprechen. Es ist eine Bewährungsprobe für deinen Charakter. Ich meine damit nicht, dass du unter dem Zwang deiner Versprechen leben sollst. Manchmal sind wir sicher, dass wir unser Versprechen einlösen können, aber später

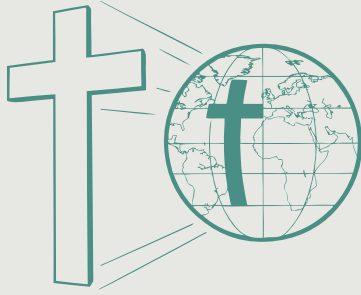
stellen wir fest, dass es doch unmöglich ist. In so einem Fall sollten wir die Umstände erklären und damit klarstellen, dass unser Versagen nicht auf Gleichgültigkeit oder Widerwillen beruht. Steh auch zu deinen geschäftlichen Versprechen. Viele Menschen geraten in Schulden und versprechen, es zurückzahlen, doch dann lassen sie die Sache einfach dahinziehen. Das ist falsch. Begleiche deine Schulden, wenn du eine Vereinbarung getroffen hast, oder gib einen Hinderungsgrund an, wenn du es nicht tun kannst. Doch soll es ein wichtiger Grund sein und keine Entschuldigung. Wenn du einen Arbeitsauftrag angenommen hast, dann verrichte es. Halte dein Wort, auch wenn du dabei etwas opfern musst.

Viele Eltern sind sehr nachlässig und unbedacht in Bezug auf Versprechen ihren Kindern gegenüber. Kinder betteln manchmal um Erlaubnis. Zu oft machen Eltern dann Versprechen, um weiteren Fragen ihrer Kinder zu entgehen, doch sie beabsichtigen nicht, sie einzuhalten. Die Kinder lernen sehr schnell, welch ein Wert solch ein Versprechen hat. Und sie erfahren, was unser Charakter wert ist. Sprich nicht die Unwahrheit zu deinen Kindern. Versprich ihnen nichts, es sei denn, du meinst es so. Wenn du ein Versprechen gemacht hast und es nicht halten kannst, dann erkläre ihnen den Grund dafür, damit dein Wort nicht seinen Wert und den Respekt deiner Kinder verliert.

Was ist dein Wort wert?

Welchen Wert legst du darauf? Welchen Wert legen andere darauf? Welchen

Wert legt Gott darauf? Gott möchte, dass wir die Wahrheit sprechen und nicht lügen. Dein Ansehen, dein Einfluss, deine Brauchbarkeit; alles hängt von deiner Treue ab. Und wenn du treu bist, dann wirst du deinen Versprechen auch treu sein. Denke ernsthaft darüber nach. Wenn du darin deine Mängel entdeckst, korrigiere sie. Diese Fehler werden sonst dein Leben und deinen Charakter solange abwerten, bis du sie in Ordnung bringst. Der Psalmist beschreibt einen rechtschaffenen Mann als den, „der sich selbst zum Schaden schwört und hält es“ (Psalm 15,4). Gehörst du auch zu diesen Menschen?



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam

Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams steht und hört ihm zu und freut sich hoch über des Bräutigams Stimme. Diese meine Freude ist nun erfüllt. (Johannes 3,29)

Dieser schöne und liebevolle Ausspruch kommt von Johannes, dem Täufer. Im Bilde eines Bräutigams und seiner Braut stellte dieser Gottesmann seinen Hörern und seiner Nachwelt Christus und die Gemeinde vor. Das zeugt von einer klaren und tiefen Erkenntnis. Schöner, treffender und verständlicher konnte diese Darstellung nicht sein. Johannes nannte sich „die Stimme eines Predigers in der Wüste“. Doch seine Botschaft war so beeindruckend, dass man ihn zu Beginn für „Christus“ gehalten hatte. Nach Lukas 3,15 heißt es wörtlich: „Als aber das Volk in Erwartung stand und alle in ihren Herzen über Johannes dachten, ob er vielleicht der Christus wäre...“ Im Zusammenhang unserer Textstelle sagte Johannes aber: „Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich gesagt habe: Ich bin nicht der Christus, sondern vor ihm hergesandt“ (Johannes 3,28). Die Begründung, die er dafür gab, war einfach diese: „Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dasteht und ihn hört, freut sich hoch über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt“ (Johannes 3,29).

Die Erklärung: „Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam“, ist einfach, klar und geht zu Herzen. Eine solche Aussage lässt sich niemals widerlegen, noch leugnen. Man könnte aber auch umgekehrt sagen: „Welche den Bräutigam hat, die ist die Braut!“ Auch diese Tatsache lässt sich nicht verneinen. Der Bräutigam und die Braut gehören zusammen. Sie bilden eine engste Einheit, und wörtlich heißt es: „Sie sind nicht mehr zwei, sondern ein Leib“ (Matthäus 19,6 - Menge Bibel).

Christus als der Bräutigam und die Gemeinde als die Braut können und sollen laut biblischer Darstellung in zwei nebeneinanderstehenden Gesichtspunkten gesehen werden:

1. Das geistliche (durch den Heiligen Geist geschaffene) Verhältnis zwischen Christus und der Gemeinde in dieser Welt.
2. Die zukünftige und ewige Vereinigung der Gemeinde mit Christus im Himmel.

Die Braut oder Gemeinde wird unserem Herrn hier auf Erden geschenkt. Sie ist der Lohn seiner Leiden und seines Todes am Kreuz! Jesus kam auf diese Erde, um sich seine Braut zu erwerben und zu gewinnen. Sie wurde durch sein kostbares Blut sein Eigentum. Im Blick auf die gewonnenen Glieder der Gemeinde sagte Paulus: „Ihr seid teuer erkaufte“ (1. Korinther 6,20). Gleichwie ein Mann Vater und Mutter verlässt, um seiner Frau anzuhängen, so verließ auch Jesus die himmlische Herrlichkeit im oberen Vaterhaus und kam in diese Welt, um sich seine Braut zu holen. Aber auch die Braut hat hohe Verpflichtungen einzugehen, wenn sie die Frau ihres Bräutigams werden will. Sie muss ihre Freundschaft und ihre Eltern verlassen und

Er kleidete sie mit Kleidern des Heils, mit Reinheit und Heiligkeit und mit dem Gewand der Gerechtigkeit.

oft auch ihre Heimat und eben alles, was sie sonst noch

aufhalten und binden mag, um mit ihrem Mann zu ziehen und ihm gefällig zu sein. Und genau das erwartet und fordert Christus von seiner Gemeinde. Dazu schreibt Paulus: „Dies Geheimnis ist groß; ich rede aber von Christus und der Gemeinde“



(Epheser 5,32). Und damit kommt das prophetische Wort nach Jesaja 62,5 zur Erfüllung: „Wie sich ein Bräutigam über seine Braut freut, so wird sich dein Gott über dich freuen.“

Auch Christus als Bräutigam nahm eine große Verantwortung auf sich. Seine Braut, die Gemeinde, ist ja die „Herausgerufene“ aus der Welt und Sünde. Er hat sie gerufen und erwählt zu seinem Eigentum. „Nicht ihr habt mich erwählt; sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, dass ihr hingehet und Frucht bringt...“ (Johannes 15,16). Er liebt sie und spricht: „So du mich liebst, so halte meine Gebote!“

Er kleidete sie mit Kleidern des Heils, mit Reinheit und Heiligkeit und mit dem Gewand der Gerechtigkeit. Er führt sie hinein in den ganzen Segen der himmlischen Güter, so dass er sagen kann: „Du bist aller Dinge schön, meine Braut, und es ist kein Makel an dir“ (Hohelied 4,7). Er hat ihr seine beständige Hilfe und Gemeinschaft zugesagt. Er schützt sie und bewahrt sie. Er hilft ihr, alles Unrecht und Leid zu ertragen und tröstet sie. Er ist der Heiland und Hirte der Gemeinde, der sie umorgt und um ihr Wohl bekümmert ist. Er bereitet ihr „einen Tisch im Angesicht ihrer Feinde“ (Psalm 23,5). Er gibt ihr Licht und Kraft und sagt ihr: „Lass dir an meiner Gnade genügen...!“ (2. Korinther 12,9). Er bringt sie hindurch durch Kampf und Verkenntung und führt sie beständig ihrem ewigen Ziel zu. Und damit kommen wir zu dem zweiten Erscheinungsbild der Gemeinde, nämlich zu ihrer zukünftigen Vereinigung mit Christus im Himmel!

Mit dieser ewigen Vereinigung ist die Hochzeit des Lammes gemeint (siehe Offenbarung 19,6-10). Von diesem Hochzeits-

bild war der Seher Johannes sichtbar tief ergriffen, und ihm wurde gesagt: „Schreibe: Glückselig sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind“ (Vers 9). Das sollten wir alle sehr zu Herzen nehmen und uns fragen: „Werden wir dabei sein dürfen?“

Nach Matthäus 25,1-13 hatte Jesus auch von einer Hochzeit gesprochen, und Vers 10 sagt uns: „...die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen“ (Vers 10). Eine Gruppe wird zueinander sagen können: „Lasset uns freuen und fröhlich sein“ (Offenbarung 19,7) und die andern werden draußen stehen und rufen: „Herr, tu uns auf!“ (Matthäus 25,11).

Jesus sagte ausdrücklich: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel“ (Matthäus 7,21). Darum, liebe Seele, nutze deine Zeit! Kehre um zu Gott! Suche Gnade und Vergebung und lass dich zu der Schar der Erlösten hinzufügen. Auf diese Umkehr wartet der Herr und spricht: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Johannes 3,3). „Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht“ (Hebräer 3,7-8). Heute will dich der Herr erretten und in die eine neutestamentliche Gemeinde aufnehmen, die er selbst gegründet hat. So wisse und glaube, dass auch du zur Gemeinde unseres Gottes und zur Hochzeit des höchsten Königs eingeladen bist. Erkenne die hohe Bedeutung dieser Einladung und versäume deine Gelegenheit nicht!

Glieder der Gemeinde

Die Tür

„Da sprach Jesus wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen“ (Johannes 10,7). Es mag andere Türen geben, welche sowohl die Böcke wie die Schafe einlassen, aber es gibt eine Tür, durch welche ein Bock niemals eingehen kann. Diese Tür ist Christus, „die Tür zu den Schafen“. Und fragt ihr mich: Warum? Weil er deutlich sagt: „Ich bin die Tür; so jemand durch mich einght, der wird selig werden“ (Johannes 10,9). Menschen, die durch Christum eingehen, sind bekehrt oder errettet und keine Sünder mehr. Es gibt also eine Gemeinde mit einer Tür, durch die nur erlöste Menschen Einlass finden. Keine anderen können je durch die Tür eingehen.

Im Gegensatz zu anderen Kirchen oder Gemeinschaften wird die biblische Gemeinde nicht von einem Menschen geöffnet, sondern Christus selbst ist ihr einziger Eingang (Offenbarung 3,7). Diese Tür steht stets offen. Wenn in einer Kirche ihr Zugang von Menschen geöffnet wird, kann diese Tür nicht mit Christus identifiziert werden, weil dieser Zugang weit hinter den biblischen Anforderungen zurückbleibt. Die Tür zur Gemeinde steht Tag und Nacht geöffnet und lässt alle wahrhaft bußfertigen Menschen eingehen. Sie ist geöffnet für alle Menschen, ob sie zu Hause oder auf Reisen sind, auf dem Land oder auf dem Meer, in einer dicht bevölkerten Stadt oder in einsamen Ebenen leben. Gott hat in Christus einen vollkommenen Weg mit allen Vorkehrungen getroffen, damit jeder Mensch Zugang haben kann.

Die Mitgliedschaft

„Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde“ (Apostelgeschichte 2,47). „Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, ein jegliches sonderlich am Leibe, wie er gewollt hat“ (1. Korinther 12,18). „Wer aber dem Herrn anhangt, der ist ein Geist mit ihm“ (1. Korinther 6,17). Diese Schriftstellen sagen aus, dass wir durch die Bekehrung oder Errettung von Sünden zu Gliedern der Gemeinde Gottes gemacht werden.

Jesus sagte zu Nikodemus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Johannes 3,5). Jeder, der auf diese Weise von neuem geboren ist, wird zu einem Kind Gottes. „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, ... welche ... von Gott geboren sind“ (Johannes 1,12-13). Die Gemeinde und das Reich Gottes kann als ein und dasselbe betrachtet werden.

„Denn wie viel euer auf Christum getauft sind, die haben Christus angezogen“ (Galater 3,27). Die Taufe, von der hier die Rede ist, weist nicht zuerst auf die Wassertaufe. Die Wassertaufe errettet keinen Menschen, noch macht sie aus einem Sünder einen Heiligen. Das Untertauchen im Wasser kann in keinem Sinne eine Seele in Christo versetzen. Die Wassertaufe ist eine Darstellung, dass wir der Sünde und der Welt gestorben und zu einem neuen Leben erweckt sind. Es ist nur ein Schattenbild und nicht die wahre Substanz, deshalb versetzt sie uns nicht in Wirklichkeit in Christo.

Wie gelangen wir nun aber in Christum? „Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu einem Geist getränkt“ (1. Korinther 12,13). Dieser „Leib“ ist Christus oder seine Gemeinde (Kolosser 1,24; 1. Korinther 12,12). Also tauft oder versetzt uns der Geist Gottes in den Leib Christi - in seine Gemeinde.

Jeder Schreiber hat einen anderen Stil der Sprache und Ausdrucksweise, um seine Gedanken zum Ausdruck zu bringen und den Lesern vor Augen zu stellen. Ebenso verhält es sich auch mit denen, die das Neue Testament geschrieben haben. In allen seinen Schriften gebrauchte Johannes nicht das Wort „getauft“, wenn er Bezug nahm auf unsere Versetzung in Christo, in seine Gemeinde oder in sein Reich. Er gebrauchte stets Ausdrücke wie: „von Gott geboren“ (Johannes 1,12-13), „vom Geist geboren“ (Johannes 3,6, siehe auch 1. Johannes 3,9; 5,1; 5,18). Auf der anderen Seite wieder gebrauchte Paulus auch nicht einmal das Wort: „geboren“ in Verbindung mit der Erlösung, aber er gebrauchte den Ausdruck „Taufe“ - „in Jesum Christum getauft“ (Römer 6,3-5; Galater 3,27), „zu einem Leibe getauft“ (1. Korinther 12,13). Wenn also Paulus die Formulierung „in Christo getauft“ verwendet, ist sie von gleicher Bedeutung wie der Ausdruck „von neuem geboren“, wie er von Johannes und anderen gebraucht wird. Wenn wir diese Tatsache im Auge behalten, wird es uns helfen, die Schrift zu verstehen. Paulus gebrauchte auch das Wort „hineinfropfen“, um die Erlösung zu bezeichnen, welches

dasselbe wie „hineinversetzen“ bedeutet. Indem wir in Christus hineingetauft, hineingepropft oder vom Geist geboren sind, macht uns dieses zu Gliedern seines Leibes und darum zu Gliedern der Gemeinde, welche er baute - der wahren,

biblischen Gemeinde der Gläubigen. Niemand kann ein Glied der Gemeinde werden durch das Anschließen an eine von Menschen ins Leben gerufene Gemeinschaft, auch wird niemand durch die Erlösung oder die Wiedergeburt zu

einem Mitglied irgendeiner Sekte oder Gemeinschaft gemacht. Darum kann die Gemeinde Gottes nicht mit irgendeiner Sekte identifiziert noch mit diesen allen verbunden werden.

E. F. Forrest

Fragen & Antworten

Frage:

Könnt ihr mir sagen, warum ich die Erfahrung der völligen Heiligung nicht erlange? Ich dachte und glaubte, völlig geweiht zu sein, aber in meinem Leben fehlen die Früchte dieser Erfahrung.

Antwort:

Es gibt eine Reihe von Gründen, die Menschen daran hindern, die Erfahrung der völligen Heiligung zu erlangen. Vielleicht ist der Hauptgrund der, dass sie sich nicht völlig Gott übergeben.

Ich persönlich suchte die Erfahrung mehrere Male, ehe ich sie erhielt. Ich glaubte, sie erhalten zu haben, aber kam doch zu der Überzeugung, dass sie mir immer noch fehlte. Ich fing an, mein Herz und Leben und die Schrift zu durchsuchen. Ich beobachtete geheiligte Menschen. Schließlich fand ich, dass meine Übergabe doch mehr oder weniger oberflächlich gewesen war, während ich angenommen hatte, alles übergeben zu haben. Ich hatte beabsichtigt, alles zu weihen, mich ohne Rückhalt Gott zu widmen, verfehlte aber dabei, die Tiefe und Gründlichkeit der Hingabe zu erreichen, die mich ganz zum Eigentum des Herrn gemacht hätte. Ich hatte es außer Acht gelassen, mir restlos bewusst zu machen, was zu einer vollständigen Weihe gehört.

Völlig von der Echtheit der Erfahrung anderer und meinem eigenen großen Mangel überzeugt, sah ich die Notwendigkeit, ernster zu suchen. Deshalb begann ich, Gott um seine Hilfe zu bitten. Ich verlangte nach dem tiefen Ernst und der notwendigen Herzensstellung, dass ich die Erfahrung machen und geheiligt werden könnte. Ich wurde ernster und suchte, mich völliger dem Herrn hinzugeben. Vorher hatte ich die Erfahrung schnell zu erreichen gehofft. Diesmal nahm ich mir vor, tief auf den Grund zu gehen und gewisse Schritte zu tun, bis ich völlige Gewissheit hatte, dass ich diese Erfahrung gemacht habe. Ich suchte diese gründliche Erfahrung, unabhängig von der Zeit, die dafür erforderlich war.

Mehrere Wochen suchte ich mir immer mehr zu vergegenwärtigen, was völlige Übergabe bedeutet und in sich schließt. Als ich nun den Punkt der völligen Weihe erreicht hatte und

Gott ganz übergeben war, wusste ich auch, dass es nichts mehr zu tun gab und dass ich Gott völlig geweiht war. Dann konnte mein Glaube auch in seinem Wort festen Halt gewinnen. Er entwickelte eine große Kraft und gewann gänzlich und zusehends Halt an Gott.

Es folgte das Resultat, nach dem ich mich so sehr sehnte. Ich trat in einen bestimmten, gewissen und neuen Zustand ein – eine engere, lieblichere, reichere und völliger Beziehung zu Gott. Als ich mir bewusst wurde, dass ich ganz geweiht war, bat ich Gott, mich zu heiligen und mir den Heiligen Geist zu geben. Ich machte ihn für seinen Teil des Werkes verantwortlich und nahm es aus seiner Hand entgegen. Er hielt sein Werk nicht zurück. Jeder gläubige und Gott völlig geweihte Mensch, der in tiefem Ernst diese volle Übergabe macht und ihm im einfältigen Glauben dieses Werk zutraut, wird diese Erfahrung machen dürfen. Der Vater wird den Heiligen Geist geben. In meinem Fall gab es keine Offenbarung, keine große Bewegung, nur einfältiges, beständiges Vertrauen und ein innerliches Erfassen dessen, dass dieses Werk getan war. Manche sind in solchen Zeiten stark bewegt, andere sind still und ruhig. Der Stand der Gefühle tut gar nichts zur Sache. Die Tatsache, dass das Werk vollbracht ist, gibt den Ausschlag.

C. W. Naylor

Sende deine Frage an:
frage@evangeliumsposaune.org



LEUCHTEN WIE DIE STERNE AM NACHTHIMMEL

„Tut alles ohne Murren und Zweifel, damit ihr untadelig und lauter seid, Gottes Kinder, unsträflich mitten unter verirrt und verdorbenen Menschen, unter denen ihr als Lichter in der Welt scheint, indem ihr am Wort des Lebens festhaltet.“

(Philipper 2,14-16)

Wenn ich in einer sternklaren Nacht außerhalb der Stadt in den Feldern oder Bergen unterwegs bin und den Himmel über mir anschau, möchte ich mich am liebsten auf den Rücken legen, um den Anblick dieser Pracht in mich aufzusaugen. Und wenn ich da so stehe oder liege, mischt sich in das Gefühl der Bewunderung auch das Gefühl von Furcht – von Ehrfurcht vor dem, der das, was ich sehe, geschaffen hat. Eine ähnliche Wirkung haben wir als Gemeinde auf die Menschen in der Welt. Die Worte „Lichter in der Welt“ aus Philipper 2,15 werden manchmal mit „Sterne am Nachthimmel“ übersetzt. Unser Leben ruft Bewunderung und Ehrfurcht hervor. Aber nur dann, wenn es an diesem Wort ausgerichtet ist. Diese Verse lehren uns einen starken Ursache-Wirkung-Zusammenhang. Die Wirkung ist das Scheinen als Lichter in der Welt. Die Ursache: Das Festhalten am Wort des Lebens.

Festhalten. Hier steht nicht einfach „halten“, sondern festhalten. Ein Mann kann eine Stange halten. Wenn er sie

los lässt, dann fällt sie einfach runter. Er kann auch eine Stange festhalten – das klingt schon so, dass es schwierig wird, ihm die Stange wegzunehmen. Es heißt hier aber „am Wort des Lebens festhalten“. In unserem Bild hält sich der Mann an einer Stange fest. Einer Stange, die an einem Zug befestigt ist, der mit 80 km/h durch die Landschaft fährt. Wenn er sie loslässt, ist er verloren. Genau so sollen wir am Wort des Lebens festhalten. So, als ob unser Leben davon abhängen würde. Denn in Wirklichkeit hängt auch unser Leben, das echte, das ewige Leben davon ab.

Ich habe hier leider nicht den Platz, um die tiefe Bedeutung von „Wort des Lebens“ darzulegen. Ich möchte euch ermutigen, selbst in diesem Vers zu graben. Was ist das Wort? Warum heißt es Wort des Lebens? Was haben Murren und Zweifeln miteinander zu tun? Was ist der Unterschied zwischen untadelig und lauter? Hier liegen Schätze verborgen. Schätze, die weder Motten noch Rost fressen können.

Ich komme lieber noch einmal zurück zum „Festhalten“. Was heißt „festhalten am Wort des Lebens“ ganz praktisch? Das führt mich zu solchen Fragen wie: Welche Beziehung haben wir zum Wort Gottes? Wie lesen wir unsere Bibel? Manche lesen jeden Tag ein Kapitel durch. Andere schlagen die Bibel irgendwo auf

und lesen dann einen Abschnitt. Wieder andere gehen ein Buch oder einen Brief Vers für Vers durch. Ich möchte euch vorschlagen, die Bibel systematisch zu lesen. Es gibt verschiedene Bibellesepläne mit sehr interessanten Ansätzen. Google doch mal nach dem Bibelleseplan von Michael Coley oder M'Cheyne. Ihr solltet euch einen Plan wählen, mit dem ihr in einem Jahr die Bibel mindestens einmal durchgelesen habt. Mit M'Cheyne lest ihr im Jahr einmal das Alte und zweimal das Neue Testament. Lest die Bibel einmal so, als ob ihr sie noch nie vorher gelesen habt. Wenn euch beim Lesen Fragen kommen, dann schreibt sie in ein Notizbuch. Ihr werdet erstaunt sein, wie viele dieser Fragen ihr selbst beantworten könnt, wenn ihr einmal die Bibel durchgearbeitet habt. Achtet beim Lesen auf die Verheißungen und Gebote. Versucht jeden Tag einen Abschnitt, einen Vers, einen Gedanken mit in den Tag zu nehmen. Haltet ihn fest. Schreibt ihn auf einen Zettel und legt ihn in die Tasche oder Federmappe. Lasst das Wort an euch wirksam werden, und wenn ihr feststellt, dass irgendein Bereich eures Lebens nicht zu dem Wort passt, ändert euer Leben! Seid ein Segen für diese Welt, indem ihr an dem Wort des Lebens festhaltet.

Robert Witt, Gifhorn (DE)



Gibt es verschiedene Stufen der Bestrafung in der Hölle und der Belohnung im Himmel?

„Der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen getan, der wird viel Streiche leiden müssen. Der es aber nicht weiß, hat aber getan, was der Streiche wert ist, wird wenig Streiche leiden. Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.“

(Lukas 12,47-48)

Zuerst müssen wir festhalten, dass jede Sünde, egal wie klein sie ist, uns von Gott trennt. Es ist aber deutlich aus Gottes Wort zu entnehmen, dass es verschiedene Größen der Sünde gibt. In Johannes 19,11 weist Jesus eindeutig auf einen Unterschied in der Größe der Sünde hin. Wenn es also einen Größenunterschied der Sünde gibt, dann muss es logischerweise auch verschiedene Stufen der Strafen geben, die auf diese Sünden folgen. Auch das finden wir in Gottes Wort bestätigt. Lies dazu Matthäus 11,22+24. Der Brief an die Hebräer vergleicht die Sünden des Alten Testaments und die im Neuen Testament (Hebräer 10,28-29): „Wenn jemand das Gesetz Moses bricht, der muss sterben ohne Barmherzigkeit durch zwei oder drei Zeugen. Wie viel, meint ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiligt ist, und den Geist der Gnade schmät?“ Wenn wir diese Verse mit Lukas 12,47-

48 vergleichen, zeigt uns Gottes Wort eindeutig, dass es verschiedene Größen der Sünde und verschiedene Stufen der Strafe für die Sünde gibt. Diese Tatsache soll aber keineswegs den Eindruck geben, dass die Strafe für die kleineren Sünden nicht zu fürchten sei. Nein, Sünde trennt von Gott und führt in die Hölle! Die Hölle, egal in welcher Stufe, ist ein Ort des Heulens und des Zähneklappens. Schrecklich!

Gibt es verschiedene Belohnungen für die Erlösten? Die ewige Seligkeit ist nicht Belohnung, sondern wird uns aus Gnaden durch den Glauben an Christus geschenkt (Epheser 2,8). Aber Gottes Wort zeigt deutlich, dass unsere Werke am Endgericht auch in Betracht kommen werden. Matthäus 16,27 spricht davon, dass jedem nach seinen Werken vergolten wird. Der Apostel Paulus baut diesen Gedanken in 1. Korinther 3,8-15 weiter aus und zeigt die Prüfung des Werkes und das daran anschließende Handeln Gottes. Die Werke, die wir tun, ob viel oder wenig, werden belohnt werden. Darum ermahnte Jesus uns auch in Matthäus 6,20: „Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen.“ Wie sammeln wir Schätze im Himmel? Gerade indem, dass wir treu und ergeben für den Herrn arbeiten. Allen Kindern Gottes gilt deshalb die Ermunterung des Apostel Paulus in Galater 6,9: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu

seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.“ Mit anderen Worten: Lasst uns fleißig sein, Gutes zu tun, denn so sammeln wir Schätze im Himmel, für die wir am Ende Lohn empfangen werden.

Es mag sein, dass dieser Gedanke bei den Lesern andere Fragen aufwirft, wie zum Beispiel, wenn es im Himmel verschiedene Belohnungen gibt, wird es dann nicht zur Traurigkeit und Bedrücktheit führen, wenn jemand sich auf dem Sterbebett bekehrt hat und der andere sein Leben lang Gott gedient hat und dann auch dementsprechend seinen Lohn empfängt? Wie es genau sein wird, wissen wir nicht, aber wir wissen, dass Gottes Wort sagt: „Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupt sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen“ (Jesaja 35,10). Im Himmel wird jede Seele von ewiger Freude und Wonne ergriffen sein; kein Schmerz oder Seufzen wird dort sein! Unsere Herzen werden in Dankbarkeit unserem Heiland gegenüber jubeln, denn eigentlich hatten wir die Hölle verdient, aber sein Geschenk ist das ewige Leben! Lasst uns dieses Gnadengeschenk nicht versäumen und auch nicht nachlassen, Gutes zu tun – „denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne Aufhören“ (Galater 6,9).

John Reimer, Barrhead (CA)

Erlebnisse mit Gott

*„Gott führt seine Kinder durch Wasser und Flut, durch dunkle Täler, durch feurige Glut...
Und werd ich im Kampf oft müde und matt – mein Jesus dann stets neue Kraft für mich hat!“*

Gott will uns wohltun... Was auch geschieht, das eine wissen wir: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Römer 8,28).

Dies war der Grundgedanke unserer Abendandacht am 17. Januar 2011. Die Frage aus dem Andachtsbuch dazu lautete: „Geht es Ihnen gerade schlecht?“

Nun – einmal davon abgesehen, dass ich seit Tagen aufgrund einer Blockade im Rücken nicht laufen konnte und schlimme Schmerzen bei jeder Bewegung hatte und wir gerade einen ziemlich aufregenden Tag hinter uns hatten, konnten wir Gott von Herzen danken, dass wir als Familie am Leben und zusammen waren!

Unsre Kinder hatten nach der Schule im Keller gespielt und beim Vorbeilaufen unbemerkt drei Herdplatten in unserer Kellerküche eingeschaltet. Als wir anschließend alle beim Mittagessen saßen – mein Bruder war „zufällig“ an diesem Tag kurz vorher gekommen – sah ich plötzlich leichten Rauch aufsteigen. Im selben Augenblick ging die Sirene des Rauchmelders im Dachgeschoss los. So schnell es ging lief ich hoch, um zu sehen, was los war; mein Bruder rannte hinunter und stellte fest, dass die Küche im Keller in Flammen stand. Schnell schickte er die Kinder aus dem Haus, warf ihnen Jacken und Schuhe hinterher und organisierte alles Weitere. Ich stand unter Schock, konnte nicht klar denken... Die Zeit des Wartens, bis die Feuerwehr eintraf, kam mir endlos lang vor – ebenso meinem Mann, der sofort den nächsten Zug von seiner Arbeitsstelle nach Hause nahm. Ihm gegenüber saß eine Frau, die einige Gesprächsfetzen seiner Telefonate mitbekommen hatte. Sie fragte, ob sie für ihn beten dürfe; dann betete diese Unbekannte vor allen umstehenden Fahrgästen für uns als Familie und stieg bei der nächsten Haltestelle aus – der Segen blieb. Mein Mann wurde innerlich ganz ruhig. Da unser Haus nicht bewohnbar war, durften wir übergangsweise bei meinen Eltern im Keller wohnen und wurden dort mit viel Liebe versorgt. Es war keine leichte Zeit für alle Beteiligten. Doch Gott gab uns jeden Tag Kraft, neuen Mut und er heilte meinen

Rücken – ich konnte wieder gehen und hatte keine Schmerzen mehr!!

Da unser Gebäude zwar versichert war, wir aber zur Zeit keine Hausratversicherung hatten, die die Kosten für unsere beschädigten Sachen oder deren aufwändige Reinigung durch ein Unternehmen übernommen hätte, mussten wir das komplett verrußte Haus selbst reinigen und wiederherstellen.

Aber auch hier durften wir Gottes Führung erleben! Viele fleißige Helfer waren einfach da, die es schneller und liebevoller schafften, unser Haus zu reinigen und zu renovieren, als eine Reinigungsfirma es getan hätte. Liebe Menschen versorgten uns und die Helfer mit Essen und leckeren Kuchen...

Am darauffolgenden Sonntag stellten wir unter Tränen fest, dass Gott an unser leeres Konto gedacht hatte! Wir konnten sofort mit den Aufräumarbeiten starten und beschädigte Dinge ersetzen! Bereits sechs Wochen später durften wir wieder einziehen!

Gott sei der Dank und die Ehre dafür!

Ein besonderer Dank gilt auch ALLEN, die sich von Gott gebrauchen ließen und uns so liebevoll geholfen und in jeglicher Hinsicht unterstützt haben!

Uns ging es wie dem Gelähmten auf seiner Matte, der von seinen vier Freunden getragen wurde... Aber bei uns waren es so viele, dass uns einfach die Worte fehlen!

Gott hat uns eine wunderbare Gemeinde, eine Familie, liebe Verwandte, viele Geschwister und gute Freunde aus ganz Deutschland zur Seite gestellt, die für uns gebetet und uns auf verschiedene, großzügige Art unterstützt, ermutigt und überrascht haben!

GOTT segne euch besonders und möge euch allen diese Liebe reichlich vergelten...

Katharina Husemann, Herford (DE)

Kinderseite

Ein Mann – ein Wort

„Karl! Karl!“, ließ sich eine Stimme deutlich auf dem Spielplatz vernehmen. „Das ist die Mutter, die mich ruft“, sagte einer der spielenden Jungen, ließ augenblicklich den Schläger fallen und griff nach seiner Jacke.

„Geh doch noch nicht sofort! – Mach doch das Spiel zu Ende! – Bleib doch noch hier!“ So versuchten seine Spielkameraden, ihn zurückzuhalten.

„Ich muss gleich gehen, ich habe meiner Mutter versprochen zu kommen, sobald sie rufen würde.“ „Sag einfach, du hast es nicht gehört“, riet einer der Jungen.

„Ich habe es aber gehört“, widersprach Karl. „Sie weiß es nicht, dass du es gehört hast“, versuchten sie ihn zu überreden.

„Aber ich weiß es“, entgegnete Karl und blieb fest in seiner Überzeugung.

„Lasst ihn laufen“, sagte einer der Zuschauer des Spiels, „mit dem könnt ihr nichts anfangen, der ist ans Schürzenbündel seiner Mutter gebunden.“

„Da hast du recht“, antwortete Karl, „und ich wünsche, alle Kinder wären so gebunden.“ „Ich würde aber doch nicht so ein Baby sein, dass ich gleich laufe, wenn ich gerufen werde“, meinte ein anderer. „Das nenne ich nicht kindisch, wenn ich der Mutter mein gegebenes Wort halte, das nenne ich männlich. Und wer der Mutter nicht Wort hält, wird es wohl auch niemand anders halten“, und damit lief Karl in der Richtung fort, aus der die Stimme gekommen war, und wo er und seine Mutter ihr bescheidenes Heim hatten.

Dreißig Jahre sind vergangen, seitdem diese Knaben miteinander spielten. Karl Grau ist einer der wohlhabendsten Geschäftsleute der Stadt geworden, und seine Geschäftsfreunde sagen alle von ihm: „Sein Wort ist so viel wert wie bares Geld.“



Endlich wieder glücklich (nach Psalm 32)

David wusste aus Erfahrung, dass Sünde das Gewissen belastet und den Menschen völlig unglücklich macht. Zuerst wollte er seine Sünde verheimlichen und verschweigen, wie es auch heute noch viele Leute tun, aber da erging es ihm furchtbar elend. Er fürchtete sich sehr, ihm war angst und bange. Jeden Tag musste er bitterlich weinen. Gottes Finger zeigte immer wieder auf das Unrecht in seinem Leben.

David hielt es nicht länger aus und

sagte zu sich selbst: „Ich will dem Herrn meine Sünden bekennen.“ So betete er, schüttete sein ganzes Herz vor dem Herrn aus, bekannte all sein Unrecht und legte seine ganze Sündenlast Gott zu Füßen.

Da wurde sein Herz auf einmal leicht; die schwere Last verschwand. Er spürte, dass Gott ihm alles vergeben hatte. Die Angst war verschwunden und die Freude kehrte in sein Herz zurück. Darum sagte David: „Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind!“ Das heißt: Gesegnet und

glücklich ist der Mensch, dem Gott die Sünden vergeben hat.

Hast du auch Sünden begangen, die dich belasten? Du darfst mit deiner schweren Last zu Gott kommen. Er hat zugesagt, dass er niemanden fortstoßen wird. Er vergibt dir alles und macht dein Herz leicht und glücklich. Und er schenkt dir die Kraft, dass du so leben kannst, wie es Gott haben möchte.

Claudia Wutke, Gifhorn (DE)

Was unsere Kinder brauchen

„Ich lasse meinen Sohn etwas Anständiges lernen. Er soll es einmal besser haben als ich“, so sagte ein Vater zu mir. Der Vater verdient unser Lob. Viele Väter und Mütter verdienen dieses Lob. Auch meine Eltern haben alle Mühe auf ihre sechs Kinder gewandt. Für unsere Kinder tun wir alles.

Ich las einmal ein Sprichwort, das ich seitdem nie wieder vergessen habe. Es heißt: „An unseren Kindern verdienen wir uns den Himmel oder die Hölle.“ Wie? Auch die Hölle kann man sich an den Kindern verdienen, trotzdem wir gerade festgestellt haben, dass wir für unsere Kinder alles tun? Jawohl, trotzdem! Weißt du, wann? Wenn wir vergessen, ihnen das Entscheidende mitzugeben. Und das wäre?

Eine ordentliche Berufsausbildung in Ehren. Die Ermahnung, sich zu einem Charakter zu formen, sogar in 1000 Ehren. Unsere Kinder zu Sparsamkeit und Ehrlichkeit zu erziehen, verdient wieder volles Lob. Und doch brauchen unsere Kinder mehr. Sie brauchen auch mehr als Englisch, Französisch, Mathematik und Physik. Ich will es mit einem einzigen Satz sagen, was sie benötigen: Unsere Kinder brauchen einen kernigen Glauben an Jesus Christus. Sie zu solch einer lebensprägenden Frömmigkeit von Kindesbeinen an zu rufen, ist unser aller Aufgabe an unseren Kindern. Wir dürfen es nicht allein dem Unterricht in der Sonntagsschule überlassen. Die Kinder auch nicht nur zum Glauben an Jesus Christus aufmuntern. Das

auch. Aber vor allen Dingen, ihnen den Glauben vorleben. Worte sind Zwerge, Beispiele sind Riesen. Matthias Claudius sagte: „Was einer nicht hat, kann er auch nicht geben.“ Darum brauchen wir Erwachsenen selbst die Lebensverankerung in Jesus Christus, wenn wir sie unseren Kindern mitgeben möchten. Unsere Kinder sind nicht nur für diese Welt bestimmt, sondern auch für die ewige. Ja, für die ewige Welt.

Darum: Wer in die Herzen seiner Kinder nicht den Ewigkeitssamen streut, versäumt das Allerwichtigste. Unsere Kinder brauchen nicht nur Haltung, sondern sie brauchen Halt. Wenn sie im Lebenskampf bestehen sollen, brauchen sie Glauben. Folglich: Wehe uns, wenn wir an unseren Kindern zu christlichen Rabeneltern werden. Wehe uns, wenn unsere Kinder in unseren Wohnungen und bequemen Polstermöbeln religiös frieren müssen, weil das Herdfeuer des Glaubens ausgegangen ist. Aber auch umgekehrt. Unsere Kinder werden uns für nichts, jawohl ich betone – für gar nichts dankbarer sein als dafür, dass wir ihnen den Weg zur letzten Sinnerfüllung ihres Lebens gezeigt und vorgelebt haben. Ich bin jedenfalls meinem verstorbenen Vater für nichts dankbarer als dafür. Jedes Mal, wenn ich an sein Grab trete, muss ich still die Hände falten und Gott danken für das, was er mir durch meinen Vater an Bleibendem gegeben hat. Wirklich: „An unseren Kindern verdienen wir uns den Himmel oder die Hölle.“

G. Bergmann

Echte Liebe

Vor vielen Jahren lebte in Amerika der Generalgouverneur Wardour, ein wunderbarer, alter Held. Als seine Frau erkrankte, zog er aus den Mittelstaaten an die Küste, in der Hoffnung, dass seine Frau dort wieder genesen würde. Aber eines Tages kam die Behörde und sagte: „Herr General, Ihre Gattin ist aussätzig und wir müssen sie von Ihnen nehmen.“ Der alte General begann zu zittern und dann schlang er seine Arme um seine Frau und sagte: „Ich habe lange eine Ahnung davon gehabt, dass sie wohl

aussätzig sei; ich wusste, dass Sie es eines Tages entdecken würden; aber, meine Herren, ich bin auch aussätzig und natürlich, wenn Sie sie nehmen, werden Sie auch mich mitnehmen.“

Das war nun eine schwierige Sache. Die Gesundheitsbehörde untersuchte ihn und sagte: „Herr General, Sie sind nicht aussätzig. Das Gesetz zwingt uns, Ihre Gattin fortzunehmen und wir müssen es tun, so leid es uns auch tut.“

Da sprang der Held dreier Kriege wieder auf, schlang seine Arme um seine

Frau und sagte: „Meine Herren, Sie mögen das tun, aber solange ich bei Kräften bin und solange ich Geld habe, will ich an ihrer Seite wandern und wenn ich zum Gehen zu schwach bin, so will ich auf meinen Händen und Knien kriechen. Ich nahm sie, als sie eine blühende Braut war und ich versprach, sie in guten wie in bösen Tagen mein zu nennen; ich habe sie lieb und ich will nicht, dass Sie sie von mir nehmen, solange noch eine Anstrengung meinerseits sie an meiner Seite zu halten vermag.“

Liebenswürdigkeit

Es gibt nur einen Weg, um die Kinder zur Liebenswürdigkeit zu erziehen und das ist, wenn man sie Tag und Nacht mit einer Atmosphäre von Liebe umgibt. Einschränkung und Strafe mögen mit der Liebe vermenget sein, aber die Liebe muss das beständige Element sein.

Eine Mutter sagte einmal: „Ich bemerkte, dass meine kleine Tochter mürrisch und unhöflich wurde. Indem ich in trauriger Stimmung darüber nachdachte, konnte ich nur bei mir selbst dafür die Ursache suchen. Deshalb veränderte ich mein Verhalten und meine Erziehungsweise und suchte bei jeder Gelegenheit, sie zu loben und zu ermutigen.“

Ich zeigte ihr meine herzliche Liebe und versuchte, sie zu einer liebenswürdigen und harmonischen Weiblichkeit heranwachsen zu lassen. Wie die Rose sich dem Sonnenschein

gegenüber öffnet, ebenso blühte des Kindes Herz auf in Wärme, beständiger Liebe und Zärtlichkeit, die ich ihr entgegenbrachte. Ihr mürrisches Wesen verschwand, ihr Angesicht wurde lieblich. Jetzt bringt mein Blick sie an meine Seite, macht sie meinem Willen gehorsam, und sie fühlt sich am glücklichsten, wenn sie in meiner Nähe sein darf.“

Ist hierin nicht eine Lehre für alle Eltern enthalten? Wir können unser Feld pflügen, das Unkraut jäten und den Boden auf irgendeine Art düngen und kultivieren. Und doch können wir damit nicht das ausrichten, was beständiger Sonnenschein bewirkt.

Die wahre Liebe ist der Sonnenschein der Familie. Ohne sie kann weder der Charakter, noch die Moralität, noch die Tugend zur Vollkommenheit gebracht werden.

Alles hat zwei Seiten

Von dem bekannten elsässischen Pfarrer Oberlin wird erzählt, er habe über seinem Schreibtisch ein Bild hängen gehabt, das von rechts gesehen bläulich und von links rötlich schimmerte. Kam nun ein Brautpaar zu ihm, um die Trauung zu bestellen, dann ließ er den Bräutigam das Bild von rechts betrachten und die Braut von links, oder umgekehrt. Dann fragte er die beiden, welche Farbtönung das Bild habe, und die Antwort fiel natürlich verschieden aus. Dann sagte Oberlin: „Wechselt nun die Plätze!“ Und wenn das geschehen war, stellte er noch einmal die gleiche Frage und erhielt darauf von jedem der Brautleute die der vorigen entgegengesetzte Antwort. Daran knüpfte der Pfarrer die Lehre: „Wenn ihr einmal in eurer Ehe eine Meinungsverschiedenheit oder einen Streit habt, so tut dasselbe,

was ich euch vorhin vor dem Bild geraten habe. Wechselt die Plätze, stellt euch in Gedanken auf die andere Seite, versetzt euch in seine Lage und beurteilt von hier aus das, worüber ihr gestritten habt.“

Jedes Ding hat mindestens zwei Seiten. In der Regel sehen wir nur eine, und unser Urteil ist fertig. Diese Einseitigkeit schafft Spannungen, Streit und verhärtet die Herzen. Versetzen wir uns mal in die Lage des anderen. Sehen wir mal das Problem durch die Brille des anderen. Aber es erfordert Selbstverleugnung und Nächstenliebe. Wir müssen herunter vom Sockel unserer Selbstgerechtigkeit. Denn Richten ist lieblos und macht selbstherrlich. Richtet nicht, „denn mit dem Urteil, mit dem ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden“, sagt Jesus. Das gilt hier und dort.

DIE APOSTELGESCHICHTE

DIE ERSTE KIRCHENGESCHICHTE DER GEMEINDE GOTTES

BEGINN DER MISSIONSREISEN DES APOSTELS PAULUS

(27. FORTSETZUNG)

EDMUND KREBS (1908-2010)

- 1. Jesu Zeugen in Jerusalem
- 2. Jesu Zeugen in Judäa und Samaria
- 3. Missionsreisen des Apostels Paulus
- Kapitel 13 - 21
- Die erste Missionsreise
- Paulus erste Missionspredigt
- Paulus in Ikonien, Lystra und Derbe
- Das Apostelkonzil in Jerusalem
- Die zweite Missionsreise
- Das Evangelium kommt nach Europa
- Die Apostel in der Missionsarbeit
- Paulus in Athen
- Paulus in Korinth
- Die dritte Missionsreise
- Briefe aus Ephesus
- Aufruhr in Ephesus
- Abschluss der dritten Missionsreise

Apostelgeschichte 13,1-12

[13,1] Es waren aber in Antiochia in der Gemeinde Propheten und Lehrer, nämlich Barnabas und Simeon, genannt Niger, und Luzius von Kyrene und Manaën, der mit dem Landesfürsten Herodes erzogen worden war, und Saulus.

[13,2] Als sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe.

[13,3] Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie ziehen.

[13,4] Nachdem sie nun ausgesandt waren vom Heiligen Geist, kamen sie nach Seleuzia und von da zu Schiff nach Zypern.

[13,5] Und als sie in die Stadt Salamis kamen, verkündigten sie das Wort Gottes in den Synagogen der Juden; sie hatten aber auch Johannes als Gehilfen bei sich.

[13,6] Als sie die ganze Insel bis nach Paphos durchzogen hatten, trafen sie einen Zauberer und falschen Propheten, einen Juden, der hieß Bar-Jesus;

[13,7] der war bei dem Statthalter Sergius Paulus, einem verständigen Mann. Dieser rief Barnabas und Saulus zu sich und begehrte, das Wort Gottes zu hören.

[13,8] Da widerstand ihnen der Zauberer Elymas - denn so wird sein Name übersetzt - und versuchte, den Statthalter vom Glauben abzuhalten.

[13,9] Saulus aber, der auch Paulus heißt, voll Heiligen Geistes, sah ihn an [13,10] und sprach: Du Sohn des Teufels, voll aller List und aller Bosheit, du Feind aller Gerechtigkeit, hörst du nicht auf, krumm zu machen die geraden Wege des Herrn?

[13,11] Und nun siehe, die Hand des Herrn kommt über dich, und du sollst blind sein und die Sonne eine Zeit lang nicht sehen! Auf der Stelle fiel Dunkelheit und Finsternis auf ihn, und er ging umher und suchte jemanden, der ihn an der Hand führte.

[13,12] Als der Statthalter sah, was geschehen war, wurde er gläubig und wunderte sich über die Lehre des Herrn.

Die Aussendung der Apostel zu den Heiden (45-48 n. Chr.) Gedanken zu Apostelgeschichte 13,1-12

In seinem zweiten Werk, der „Apostelgeschichte“, berichtete Lukas bisher (bis Kapitel 12) mit dem Fokus auf Jerusalem

als Zentrum, sowie den zwölf Aposteln. Sein Blick ruhte ebenso auf der Gemeinde in Jerusalem, ihrem Schicksal in den ersten Verfolgungen und den einzelnen Spuren der deshalb Zerstreuten sowie ihrer Wirksamkeit. Wir müssen aber nun für eine kurze Strecke Jerusalem, das Zentrum der jungen Gemeinde dort, aus

dem Auge lassen. Jetzt richten wir unseren Blick auf Antiochien in Syrien, dem Zentrum der Heidenmission, und auf den weiteren Verlauf der Ausbreitung des Christentums. Während in der Gemeinde zu Jerusalem die Apostel die Aufsicht hatten und die Verantwortung trugen, sind es in der Gemeinde zu Antiochi-

en die Propheten, Lehrer und Apostel Barnabas und Saulus. Diese zwei Apostel kamen nicht aus dem Zwölferkreis der Jünger. Der Herr hat sie persönlich zu der besonderen Aufgabe berufen, ausgerüstet und ausgesandt, den Heiden das Heil durch Christus zu verkündigen. Antiochien, die Hauptstadt der römischen Provinz Syrien, haben wir bereits näher kennen gelernt. Sie war durch den Fluss Orontes mit dem etwa 30 km entfernten Mittelmeerhafen Seleukus verbunden. Auch war Antiochien weit entfernt vom Herrschaftsbereich des Herodes Antipas. Somit hatten die Apostel von dort aus ein offenes Tor zu den Heiden im weiten Arbeitsfeld Kleinasien.

Propheten und Lehrer in Antiochien

Während in Jerusalem die Apostel Petrus, Johannes und Jakobus hervorgehoben wurden, werden in Antiochien Barnabas und Paulus und noch drei andere Propheten und Lehrer genannt:

1) Simon, genannt „der Schwarze“, wird ein Afrikaner, ein Proselyt aus Afrika gewesen sein, vielleicht aus der Cyrenaika (siehe Apostelgeschichte 11,20). Manche denken hier an Simon von Kyrene, den Kreuzesträger Jesu.

2) Luzius von Kyrene. Ein Luzius wird auch in Römer 16,21 genannt; es ist aber ungewiss, ob es sich hier um die gleiche Person handelt.

3) Manaën, der mit Herodes, dem Vierfürsten, erzogen wurde. Er scheint ein jüdisch-römischer Adliger gewesen zu sein, der zusammen mit dem bekannten Herodes Antipas seine Erziehung und Ausbildung in Rom genossen hatte; er wurde „Milchbruder des Herodes“ genannt. Herodes Antipas wurde der Mörder Johannes des Täufers, Manaën hingegen wurde ein Zeuge Jesu Christi, der Menschen zum ewigen Leben führte. Lukas nennt uns sogar die Namen seiner Eltern: Seine Mutter hieß Johanna und sein Vater Chusa.

Diese drei Glaubensbrüder waren es, die es wagten, in Antiochien auch den

Griechen und Heiden das Evangelium vom Herrn Jesus zu predigen. Die Hand des Herrn war mit ihnen und eine große Zahl wurde gläubig und bekehrte sich zum Herrn (siehe Apostelgeschichte 11,20-21).

Sondert mir aus Barnabas und Saulus

Barnabas und Saulus wirkten bereits ein ganzes Jahr in Antiochien. Inzwischen haben sie eine Geldsammlung für die Heiligen in Judäa und Jerusalem durchgeführt und diese abgeliefert. Die Bevölkerung in Antiochien hatte große Achtung vor den Gläubigen, die überall und immer wieder von Christus redeten und auch das auslebten, was sie predigten: Man nannte sie daher „Christen“ oder „Christianer“. Barnabas und Paulus brachten von Jerusalem her den jungen Johannes Markus, einen Neffen von Barnabas, mit sich nach Antiochien. Sie dienten dem Herrn mit Fasten und Beten. Da sprach der Heilige Geist: „Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe.“ Zwei Männer hatte der Herr aus der Reihe der fünf Propheten und Lehrer und der anderen Mitarbeiter ausersehen, um ein besonderes Werk für ihn zu tun. Saulus hatte es bereits mehr als zehn Jahre zuvor erfahren, dass er den Namen des Herrn zu den Heiden und vor Könige tragen sollte. Auch Barnabas hatte das Vertrauen der Apostel, die ebenfalls unter der Leitung des Heiligen Geistes standen.

Ein Aussendungsgottesdienst

Barnabas und Saulus gingen nicht aus eigenen Motiven und aufgrund eigener Interessen. Der Heilige Geist sandte sie aus. Die Apostel, die Ältesten der Gemeinde Gottes, und auch die Ältesten der Ortsgemeinde in Antiochien unterstützten sie und ließen sie gehen. Ein besonderer Ordinations- und Aussendungsgottesdienst wurde durchgeführt. Dieser Gottesdienst wurde sicherlich mit einem Fasten der

Gemeinde vorbereitet. Die Ältesten, die Propheten und Lehrer legten die Hände auf sie, beteten über sie und ließen sie gehen. Wir dürfen annehmen, dass sie Barnabas und Saulus nicht nur eine gute Reise wünschten, sondern auch für das Fahrgeld und für die anderen Ausgaben und die Reiseausrüstung gesorgt hatten. Barnabas, Saulus und Johannes Markus, der mit ihnen ging, zogen los nach Seleuzia, dem Hafen am Mittelmeer. Dort bestiegen sie ein Segelschiff nach Zypern, der Heimat von Barnabas und Mnason. Zypern lag gleichermaßen weit entfernt, ca. 100 km, westlich vor der Küste Syriens, sowie südlich vor der Küste Kleinasiens im Mittelmeer. Weil auf der Insel Zypern schon sehr früh Kupfer (ein Nichteisenmetall) abgebaut wurde, ist die Bezeichnung „Kupfer“ eine Ableitung vom Namen der Insel Zypern. Die Insel Zypern ist etwa 227 km lang und 95 km breit. Flüchtlinge aus Jerusalem hatten bereits zehn Jahre vor der Reise der Apostel das Evangelium in den Synagogen der Insel verkündigt. Von dort aus gingen diese frühen Boten mit der Botschaft von Jesus Christus nach Antiochien. Auch dort redeten sie zunächst nur zu den Juden, dann aber sagten sie auch den Heiden in Antiochien das Wort Gottes. Jetzt aber ziehen Botschafter Christi direkt zu den Heiden. Die Bewohner der Insel Zypern sollen auch mehr von Christus hören und erleben.

Erfahrungen der Apostel auf der Insel Zypern

Barnabas, Paulus und Markus bestiegen im Hafen Seleuzia ein Schiff und erreichten vermutlich am nächsten Tag die Hafenstadt Salamis auf der Insel Zypern. Hier wird Barnabas zu Hause gewesen sein und als Levit kannte er wohl auch die Synagogen der Stadt. Bei den Gläubigen dort mag er beliebt gewesen sein. Anders aber Paulus, den mögen Freund und Feind noch misstrauisch beobachtet haben. Doch die Apostel verkündigten in den Synagogen das Wort Gottes. Das

hat Paulus beibehalten; wo immer er auf seinen Missionsreisen hinkam, ging er zuerst in die Synagoge zu seinen Landsleuten. Ihnen musste das Wort Gottes als Erstes gesagt werden.

Von Salamis aus wanderten sie ans andere Ende der Insel, zur Hauptstadt der Insel Zypern, nach Paphos. Sie war Sitz des römischen Prokonsuls und Landpflegers, Sergius Paulus. Ob er schon ein Proselyt war, wird nicht gesagt, aber er wird als ein verständiger Mann beschrieben. Dennoch hielt er einen Zauberer bei sich. Das war bei den abergläubischen römischen Herrschern nichts Ungewöhnliches. Vom Kaiser an bis zu den untersten Beamten befragten sie alle einen Hofast-

rologen, einen Wahrsager oder Zauberer, bevor sie etwas unternahmen.

Sergius Paulus lud die Missionare in sein Schloss ein, denn er verlangte danach, das Wort Gottes zu hören. Gewiss wird der Landvogt sein Herz dem Evangelium, gepredigt durch Paulus, geöffnet haben. Aber der Zauberer, der falsche Prophet mit Namen Bar-Jesus (Sohn des Heilandes) oder Elymas (Zauberer), widerstand Paulus und trachtete danach, den Landvogt vom Glauben abzuwenden. Er nennt sich Sohn des Jesus, aber er ist ein Sohn des Teufels; er wendet Seelen vom Herrn ab. Paulus sprach: „O, du Kind des Teufels!“

Ebenso wie Petrus dem Zauberer Simon

entgegentrat, so handelt auch hier Paulus mit dem jüdischen Zauberer Elymas. Es gibt keine Kompromisse zwischen dem Okkultismus, mit Magiern und Hellsehern, und dem Christentum. „Du Feind aller Gerechtigkeit, voll aller List und aller Bosheit, hörst du nicht auf, krumm zu machen die geraden Wege des Herrn? Und nun siehe, die Hand des Herrn kommt über dich, und du sollst blind sein und die Sonne eine Zeit lang nicht sehen!“ Als der Landvogt nun miterlebte was geschah, glaubte er. Bei ihm bewirkte dieses Wunder Ernüchterung und Glauben an die Lehre des Herrn.

(Fortsetzung folgt)



Die Frucht aber des Geistes ist ...

Im März 2011 wurde in Höxter (DE) ein Auto von der Polizei kontrolliert, weil scheinbar etwas mit dem Nummernschild nicht in Ordnung war. Es war ein Schild, das nur für eine begrenzte Zeit zugelassen war und diese Zeit war überschritten. Hatte der Fahrer dies möglicherweise übersehen?

Als nun die Kontrolle des Fahrzeugs durchgeführt wurde, stellte man fest, dass dies Auto gestohlen war. Der Fahrer besaß zudem keinen Führerschein und war außerdem auch betrunken. Die Polizei wünschte nun den Ausweis des Fahrers zu sehen, stellte dann fest, dass der vorgelegte italienische Pass eine Fälschung war. Nichts war so, wie es sein sollte!

Stellen wir nicht manchmal eine erschreckende Parallele zu diesem Vorfall im Leben mancher Christen fest?

Mancher Mensch bewegt sich mit einem Bekenntnis „Christ“ unauffällig unter anderen Christen, wie auch jener Autofahrer sich eigentlich unauffällig

im Straßenverkehr bewegt hat. Nach dem Gesetz muss ein Autofahrer Bedingungen erfüllen, um am Straßenverkehr teilnehmen zu dürfen. Mindestens einen Führerschein sollte man haben und nüchtern sein.

Durch den Apostel Paulus ist uns ein Gotteswort gegeben, das uns aufzeigt, welche „Frucht“, welche Eigenschaften unser Leben kennzeichnen müssen, damit wir als christusähnlich erkennbar sind, uns Christ nennen dürfen. „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit“ (Galater 5,22).

Kommt es aber einmal zu einer kleinen Störung auf dem Lebensweg manches „Christen“, dann ist plötzlich nichts mehr, wie es sein sollte. Wird zum Beispiel seine Ehre ein wenig angekratzt, dann ist da nichts mehr von Freude, geschweige denn Friede. Sanftmut oder noch Liebe scheinen ihm ein Fremdwort zu sein. Und gar Glaube daran, dass der

gerechte Vater im Himmel seine Lage kennt und ihm gewiss zu seiner Zeit helfen wird, ist nicht zu finden. Mancher jammert noch vor Gott über die schwere Lage in seinem Leben, ist aber doch in seinem Innersten davon überzeugt, dass er sich selber helfen muss.

Nichts ist mehr, wie es im Leben eines Christen sein sollte. Das Wort Gottes gebraucht das Wort „Heuchler“ für solche Menschen. Möglicherweise kennt jeder von uns den einen oder anderen „Christen“ dieser Art.

Aber was ist mit uns selber? Erkennen wir uns in diesem Spiegel des Wortes Gottes (Galater 5,22) als ein positives Bild wieder? Das Wort zeigt uns auch die Kehrseite, das ungeistliche Charakterbild (Galater 5,19-21). Und sollte es uns gelingen, mit einem unechten Christusbekenntnis unerkannt durch diese Zeit zu kommen, dann stehen wir doch einmal vor dem Richtstuhl Gottes und werden mit dem Urteil konfrontiert: „Solche werden das Reich Gottes nicht erben“ (Galater 5,21).

Dieter Jeske, Herford (DE)

Ein treuer Hirte

Zur Zeit der Reformationskämpfe war die kleine evangelische Gemeinde gefangen genommen worden. Zu ihrem Pfarrer Baucker-Wesenberg kam in der Nacht einer der Wächter. Dieser hatte als Kind bei ihm die biblischen Lehren gelernt und verdiente jetzt sein Brot mit dem Gefängnisdienst. Er flüstert ihm zu: „Kommen Sie mit mir, ich will Ihnen zur Flucht verhelfen. Ich habe es eben sicher erfahren, dass morgen früh alle 300 hingerichtet werden. Sie auch - noch ist es Zeit, kommen Sie schnell.“ Baucker antwortet ihm ohne großes Nachdenken: „Hab' Dank - doch gehe allein, ich bleibe. Konnte ich bisher den armen 300 Stärkung bieten - morgen, wenn sie den schwersten Gang tun, muss ich erst recht bei ihnen bleiben.“

So blieb er und nutzte die Stunden dieser Nacht, um die

Gläubigen zum Sterben zuzubereiten. Aufrecht und gefasst zog er am nächsten Morgen mit 300 Gefangenen zur Richtstätte. Auf dem Richtplatz, als schon die Flinten auf sie gerichtet waren, stimmte Baucker das Lied an: „Lasst mich gehen, dass ich Jesum möge sehen.“

Die rotgardistischen Soldaten stutzten, sie gaben kein Feuer. Sie wurden angebrüllt: „Schießt!“ Sie zögerten, zu wunderbar klang die liebliche Weise, zu ergreifend war der Gesang von 300 Todgeweihten. - Endlich, da der zweite Vers begann: „Süßes Licht, Sonne, die durch Wolken bricht, o wann werd' ich dahin kommen“ - da krachten die Salven. Der große Augenblick war gekommen, „da die Herde und ihr Hirt - im Glauben, Herr, an dich - zusammen selig wird“.

Herrliche Kleider rein

*In einem von der herrlichen Gnade Gottes inspirierten Zustand schrieb
Br. B. E. Warren dieses ermutigende Lied*

Das Lied „Herrliche Kleider rein“ gehört sicher zu den beliebtesten Lieder in unseren Liederbüchern. Es erschien zuerst im Jahr 1897 in „Songs of the Evening Light“ und wurde weder in Musik noch Wort verändert, bis es letztendlich seinen berechtigten Platz in unseren heutigen Liederbüchern erhielt. Es ist nicht schwer zu sagen, warum dieses Lied so bekannt geworden ist. Während der Liedtext es vermeidet, den Himmel mit unvollkommenen Bildern zu beschreiben, gibt er uns jedoch mit ganz bestimmten Begriffen eine Vorstellung von der Herrlichkeit, die dort sein wird. Sie erwecken Vertrauen und Freude. Die aufschwingende Melodie des Liedes hebt den Sänger schon beinahe zu den himmlischen Toren empor.

Dieses Lied eignet sich besonders für ein Quartett, kann aber auch gut von der gesamten Versammlung gesungen werden. Dank dieser Qualitäten des Liedes kann der Sänger die tiefe Freude des Liedschreibers mitempfinden. Bruder Warren beschreibt die Empfindungen, die er während des Komponierens erlebte, folgendermaßen:

„An einem lieblichen Frühlingsmorgen im Jahre 1896 sann ich während meiner Andacht über die Schönheiten der Natur nach. Der Anblick der Werke Gottes erfüllte mich mit Ehrfurcht und Erstaunen. Meine Gedanken stiegen immer höher, gar bis hin zum Throne Gottes. Wenn der großartige Gott seine Geschöpfe so sehr liebt, dass er bereits die Erde trotz der begrenzten Zeit ihrer Existenz so schön geschaffen hat, nur damit es seine Geschöpfe gut haben und sich wohl fühlen sollten, wie unaussprechlich herrlicher wird dann wohl der zukünftige Ort sein, den er für seine Geliebten vorbereitet hat! Die Wunder der ewigen Welt übersteigen natürlich alle Möglichkeiten, sie zu beschreiben. Doch ich hatte das Verlangen, auf irgendeine Art und Weise zu beschreiben, was ich fühlte. Während nun meine Sinne von der Schönheit dieser Erde ergriffen waren und sich meine Seele nach dem ewigen Glanz sehnte, ging ich zur Orgel und begann zu spielen und zu singen. Innerhalb von dreißig Minuten war das Lied, so wie wir es heute kennen, in Wort und Musik fertig.“

Dieses Lied wurde auch in anderen Glaubensrichtungen bekannt und wurde in viele Liedersammlungen aufgenommen.

Liedtext:

Herrliche Kleider rein!
Herrlich die Heimat mein!
Herrlich das Land wird sein,
herrlich der Lichtesschein,
wohin kein Dunkel dringt!
Dort mir die Krone winkt,
sternengeziert sie bringt
Jesus, mein Herr.

Refrain:

Herrliches Kleid, herrliches Land,
herrliches Heim! Liebe das Band!
Herrlich die Kron' im Lichtesschein!
Herrliche Wohnungen nehmen wir ein!

Herrlicher Hoffnungsstern,
dem ich nun folge gern
in meine Heimat fern
zu meinem treuen Herrn,
dass ich, von allem frei,
ewig dort glücklich sei!
Höre, Herr, meinen Schrei
und steh mir bei!

Herrliche Himmelslust
füllt uns schon hier die Brust;
doch sind wir uns bewusst
und sind auch stets getrost,
dass in der Ewigkeit
herrliche Seligkeit,
völlige Herrlichkeit
uns ist bereit't.

*B. E. Warren, Zions Wahrheitsklänge, Lied Nr. 520,
Christian Unity Press, York, Nebraska, U.S.A.*

Die Braut Christi

„Und es kam zu mir einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen voll der letzten sieben Plagen hatten, und redete mit mir und sprach: Komm, ich will dir das Weib zeigen, die Braut des Lammes. Und er führte mich hin im Geist auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die große Stadt, das heilige Jerusalem, herniederfahren aus dem Himmel von Gott.“

(Offenbarung 21,9-10)

I. Wer ist die Braut des Lammes?

1. Nicht eine einzelne Person (Johannes 3,26-30)
„...jedermann kommt zu ihm!“
2. Auch nicht das geschmückte Weib oder eine ihrer Töchter aus Offenbarung 17,3-5
3. Es ist die Gemeinde Gottes oder auch das neue Jerusalem (Offenbarung 21,10; Hebräer 12,22-23)

II. Das Wesen oder der Charakter der Braut

1. Schönheit - keine Flecken (Hohelied 4,7)
2. Reinheit, Keuschheit, Unschuld (Epheser 5,25-27)
3. Friedlichkeit (Jesaja 66,12-13)
4. Freiheit
 - a. Sie ist keine Sklavin
 - b. Sie ist herausgerufen aus der Welt (Johannes 15,19; Galater 1,4)

III. Ihr Brautstand

1. Die Verlobung (Hosea 2,21-22)
 - a. Sie geht vom Herrn aus
 - b. Im Glauben - Gottes Vertrauen in sie
 - c. Das Resultat: „Du wirst den Herrn erkennen!“
2. Das Verhältnis zum Herrn (Bräutigam)
 - a. Innig oder herzlich, ein Umgang mit ihm (Hohelied 7,11-13) Denke an die Gebetsgemeinschaft.
 - b. Liebevoll
 - c. Treu; folgt dem Lamm, wohin es geht; gehorsam (Offenbarung 14,4)

3. Ihr Stand in dieser Zeit

- a. Vergangenheit: Verfolgung, Trübsal
- b. Gegenwart: Verkennung und Verachtung
- c. Zukunft: Bedrängnis (Offenbarung 20,7-9)

IV. Der Brautschmuck

1. Köstliche reine Leinwand - die Gerechtigkeit der Heiligen (Offenbarung 19,7-8)
2. Köstliches Gold (Psalm 45,10)
Gold ist ein Symbol der Heiligkeit.
3. Klarheit der Sonne (Offenbarung 12,1)
Dieses zeugt von der Fülle der göttlichen Wahrheit oder des Lichtes des Evangeliums - ihre Botschaft.
4. Die Herrlichkeit Gottes (Offenbarung 21,11)
Symbol der Gegenwart Gottes - des Heiligen Geistes

V. Die ewige Vereinigung mit dem Bräutigam

1. Jesus kommt, sie zu holen (Johannes 14,2-3)
2. Er wird sie dem Vater und den heiligen Engeln vorstellen (Matthäus 10,32-33; Lukas 12,8-9)
3. Sie sitzt mit ihm auf seinem Thron (Offenbarung 3,21)
4. Sie herrscht mit ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offenbarung 22,5)

Gustav Sonnenberg (1898 - 1980)

Erlebnisse mit Gott

Kitchener (CA)

Wiederholt finden wir in der Schrift den Ausspruch unseres Herrn: „Ihr seid meine Zeugen.“ Das besagt, dass dieses Zeugnis erwartet war und ganz gewiss noch heute erwartet ist! Die Zeugen gab es, denn nach Hebräer 12,1 ist uns gesagt: „Wir haben eine Wolke (Menge) von Zeugen.“ Viele von ihnen mussten ihres Zeugnisses wegen leider auch sterben! Sie waren Zeugen der Wahrheit. Sie zeugten von Christus, und sie zeugten auch von ihren Erfahrungen mit Gott. In diesem Sinne möchte ich zum Lobe Gottes auch meinerseits ein Zeugnis hinzusetzen.

Mein Zeugnis kommt eigentlich spät. Ich hatte es längst zu schreiben versprochen, aber ich lebte seit geraumer Zeit in mancherlei Ungewissheiten. Ich wollte unbedingt niemanden enttäuschen. Denn verbunden mit meiner Krankheit gab es immer wieder die Befürchtung von neu aufkommenden Problemen. Somit wartete ich ab, bis diese Behinderungen geklärt, bzw. ausgeräumt sind.

Viele unserer Mitgeschwister im In- und Ausland hatten es erfahren, dass ich genau in der Mitte des Jahres 2008 schwer erkrankt war. Es war am 30. Juni, als ich plötzlich eine körperliche Schwäche spürte und ein inneres Bluten feststellte. Ein Anruf zu einer Kranken-Hilfsstation führte zu dem Ergebnis, dass ich sofort ins Krankenhaus musste. Während der folgenden drei Tage wurden allerlei Untersuchungen vorgenommen. Dann kam das Ergebnis, dass ich im oberen Darmbereich einen blutenden, bösartigen Tumor hätte und auf schnellstem Wege operiert werden musste. Weil aber der mir bereits bekannte Facharzt in Urlaub war und ich keinen anderen akzeptieren wollte, ließ ich mich auf eigene Verantwortung aus dem Krankenhaus entlassen. Die weiteren Entscheidungen führten dann zu dem Ergebnis, dass ich am 17. Juli 2008 in einer Spezialklinik in Hamilton durch einen erfahrenen Facharzt operiert wurde. Dieser Arzt bekundete wiederholt, dass es eine „schwere Operation“ gewesen sei. Während meiner Genesungszeit traten leider noch zusätzlich einige andere Komplikationen auf. Nach neun Tagen durfte ich aber nach Hause, wo ich vor allem mehr Ruhe hatte. Meine Gesundheit war aber seither immer ziemlich stark angeschlagen.

Auf meinem Krankenlager gab es viel nachzudenken. Wunderbar groß wurde mir vor allem der Gedanke, dass viele Kinder Gottes für mich beteten. Noch nie in meinem Leben hatte ich persönlich erfahren, welch eine spürbar tragende Stütze das ist. Es war einfach ein Wohlgefühl, für das ich stets danken konnte. Ich ahnte allerdings nicht, was noch alles

folgen sollte und wie sehr ich gerade jetzt diese Unterstützung brauchen würde. In den folgenden drei Jahren kam ich aus den Händen der Ärzte gar nicht wieder heraus. Ich wurde z. B. sehr bedrängt, Bestrahlungen und eine Chemotherapie zu nehmen, was ich aber nach viel Gebet und Kampf abgelehnt hatte. Bald darauf vermutete man einen neuen Aufbruch meiner Krebserkrankheit. Ich musste mich wiederholt einer Darmspiegelung, sowie auch einigen Computertomographien unterziehen. Zusätzlich wurde auch eine Gewebeprobe (Biopsy) durchgeführt. Mein Vertrauen blieb aber indessen immer fest auf den Herrn gerichtet.

Im September 2008 waren meine Frau und ich zwecks eines Besuchs zu Bruder Edmund Krebs gefahren. Unser Gespräch führte uns u. a. auch auf die biblische Anweisung der Krankensalbung. So war in mir der Gedanke aufgekommen, dass diese Gelegenheit doch gerade jetzt dafür da war. Bruder Krebs war damit einverstanden, diesen Akt durchzuführen, und darauf beteten wir alle einmütig zu Gott. Den 1. Oktober 2008 (ein Mittwoch) hatte ich dann zusätzlich noch zu einem besonderen Gebets- und Fasttag im weiteren Kreis der Kinder Gottes erwählt. Das führte zu einem besonders erfreulichen Ergebnis, denn auch unsere Glaubensbrüder in Kenia, Afrika, schlossen sich hier an. Von diesem Zeitpunkt an ging es mit meiner Gesundheit aufwärts. Die laufend angeordneten größeren Untersuchungen liefen weiter, aber wir hielten täglich im Glauben und Gebet fest an Gottes Hilfe.

Im Dezember 2010 (vor etwa einem Jahr) hatte mich mein Facharzt plötzlich angerufen und riet mir erneut zu einer weiteren Operation. Ich war schockiert und fragte ihn, was geschehen würde, wenn ich dieses Vorhaben ablehne? „Sie könnten dann noch ein bis höchstens zwei Jahre leben“, so war seine Antwort. Das ging mir sehr nahe, und es legte sich schwer auf mein Gemüt. In dieser Verfassung blieb ich erstmal nachdenklich eine Weile sitzen. Schwere Seufzer stiegen in mir auf und ich fragte immer wieder: „Herr, was soll ich tun und was hast du mit mir vor?“

„Muss mein Leidensweg noch tiefer gehen? Habe ich dir vergeblich vertraut, und soll alles Beten umsonst gewesen sein? Willst du mich tatsächlich schon jetzt aus diesem Leben rufen?“ usw. Es kam nun wirklich zu einem schweren Kampf. Ich hatte mich aber dann entschlossen, eine zweite Operation abzulehnen und sagte zu meiner Frau: „Wir sind ja nicht mehr jung, und sterben müssen wir alle einmal.“ Wir hielten weiter

an im Gebet und bald leuchtete in mir der Gedanke auf, dass dies auch eventuell Glaubensproben sein könnten, und so hat es sich dann auch wirklich erwiesen. Im August 2011 wurde ich zu einer weiteren Computertomographie gefordert. Die CD und auch den schriftlichen Bericht bat ich, zwecks einer zweiten Begutachtung, auch meinem früheren Facharzt zuzuschicken. Bei den darauffolgenden Gesprächsterminen teilten mir beide Fachärzte erstaunlich gute Ergebnisse mit. Ich kann es hier gar nicht zum Ausdruck bringen, wie mich das beglückte. In großer Dankbarkeit und Freude durfte ich dann meinen Heimweg antreten. Durch meine erste Operation hatte ich allerdings einige bleibende gesundheitsschwächende Schäden erlitten. Ich bin deshalb nicht mehr der Mensch, der ich einmal war. Es sind aber z. Zt. keine weiteren Anzeichen von „Krebs“ mehr bei mir gefunden worden. Dem Herrn sei Dank und Ehre dafür! Für ein volles Jahr und darüber bin ich nun von allen Ärzten und weiteren Untersuchungen freigestellt worden. Mir hat wahrlich der Herr geholfen!

Von dem König Hiskia wissen wir, dass ihm Gott sein Leben um fünfzehn Jahre verlängert hatte. Mir hat der Herr nun auch schon 3 1/2 Jahre hinzugesetzt. Diese Zeit sehe ich als eine sehr besondere Gnade an! Ich hatte während dieser Zeitperiode auch immer wieder gewagt, meinen Glauben an die Kraft Gottes und an die Macht des Gebets vor Ärzten und anderem Krankenhauspersonal zu bezeugen. Ebenso bekundete ich ihnen auch meine Wertschätzung hinsichtlich dessen, was sie als Menschen an den Kranken zu tun versuchen. Einer der Fachärzte nahm mich darauf einmal in den Arm und dankte mir sehr für die „schönen, ermutigenden Worte“. Er freute sich also mit mir!

Bei dieser Gelegenheit will ich nun auch den Kindern Gottes an allen Orten ganz herzlich für ihre liebevolle Anteilnahme an meinem Leid und für alle Gebete danken. Auch wir beten viel für die leidenden Geschwister in unserer Zeit. Meine noch übrige Zeit will ich dankbar und vertrauensvoll in den Willen Gottes legen, denn ich weiß: „Was er tut, das ist wohlgetan!“ Es ist mein aufrichtiger Wunsch zu Gott, dass dieses Zeugnis andern zum Segen und zur Glaubensstärkung dienen möchte.

Der Vorsatz Davids nach Psalm 103,1-2 soll zukünftig auch mein Vorsatz sein: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“

Friedrich Krebs

Im November 2006 durfte ich mich im Alter von 47 Jahren zu Gott bekehren. Seit dieser Zeit habe ich viele Erfahrungen mit meinem Gott machen dürfen.

Ich arbeite bei einem Wachdienst und habe die Aufgabe, nachts in großen Gebäuden Kontrollgänge zu machen. Während dieser Zeit habe ich viel Gelegenheit zum Nachdenken und Gebet. Immer wieder empfinde ich die Gegenwart Gottes.

In der letzten Zeit habe ich ein besonderes Erlebnis machen dürfen. Das Gebäude, in dem ich den Rundgang machte, ist mehrere Stockwerke hoch. Ich musste bis zur dritten Etage die verschiedenen Stockwerke besuchen. Gewöhnlich steige ich die Treppen empor und dann wieder nach unten. In dieser Nacht hatte ich aber Schmerzen im Bein, sodass ich mich entschloss, mit dem Fahrstuhl in den dritten Stock zu fahren. So rief ich den Fahrstuhl, stieg ein und drückte auf die 3. Der Fahrstuhl fuhr bis zum dritten Stock, blieb stehen – aber die Tür öffnete sich nicht. Mir wurde heiß und kalt. Ich war mitten in der Nacht in einem großen Gebäude völlig allein im Fahrstuhl eingeschlossen. Der erste Blick ging zum Mobiltelefon, aber hier hatte ich keinen Empfang. Der Notdienst für den Fahrstuhl ist in der Nacht nicht besetzt. In meiner Not drückte ich auf die 2 – der Fahrstuhl fuhr in den zweiten Stock, aber die Tür öffnete sich nicht. Weitere Versuche im 1. Stock, im Erdgeschoss und im Keller blieben ebenfalls ergebnislos.

In diesem kleinen Raum versuchte die Panik mich zu überwältigen. Ich war bereits etwa zehn Minuten eingeschlossen. Ich empfand ganz deutlich, dass mir nur durch das Gebet eine Hilfe kommen konnte. So betete ich ernst zu Gott. Plötzlich hörte ich die leise Stimme: „Fahr doch nach ganz oben.“ Ich schaute auf die Stockwerkangabe und sah, dass es noch eine vierte Etage gibt. Das hatte ich bis dahin völlig übersehen. Ich drückte auf die 4, der Fahrstuhl fuhr nach oben – und die Tür ging ganz normal auf. Mit großem Dank zu Gott durfte ich aus dem Fahrstuhl gehen. Beten hilft – in jeder Lage. Gott ist nahe, auch in der Einsamkeit der Nacht.

Willi Elerd

Nachrufe



Helene Jakobsh

Vernon (CA)

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Hebräer 13,14

Kurz vor ihrem 103. Geburtstag gefiel es dem Herrn über Leben und Tod, unsere liebe Mutter, Helene Jakobsh, geb. Kohaut, zu sich in sein ewiges Reich abzurufen. Über ihr Leben kann mit Recht das Wort aus 1. Mose 47, 9 gesetzt werden: „...wenig und böse ist die Zeit meines Lebens.“ Sie hat zwei Weltkriege überlebt, die sie in große Not brachten. Da ihr Vater sehr früh starb, wurde ihr geraten, Johann Jakobsh zu heiraten, um den Bauernhof bewirtschaften zu können. Das war im Jahr 1926. Die Ehe wurde mit einer Tochter und zwei Söhnen gesegnet.

1940 wurde die ganze Familie nach dem Warthegau umgesiedelt. Nach dem 2. Weltkrieg kam die Verstorbene mit ihren Kindern in polnische Gefangenschaft. 1947 gelang ihr die Flucht in die ehemalige DDR und von da aus in die Westzone. Im Jahr 1949 wanderte sie nach Kanada aus und wohnte mehrere Jahre in Winnipeg, Manitoba.

Hier lernte sie die Gemeinde Gottes

NEU!

Seit dem 1. Januar 2012 hat die Evangeliums Posaune eine eigene Internet-Seite. Hier sind die Evangeliums Posaune im PDF-Format und die Nachrufe in ausführlicherer Länge zu lesen.

www.evangeliumsposaune.org

kennen und bekehrte sich 1964 zum Herrn. Unvergesslich blieb ihr der Tag ihrer Taufe, wo sie bezeugte, „den Himmel offen gesehen zu haben.“ Fortan war ihr Ruhm und Trost:

*Christi Blut und Gerechtigkeit,
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid;
damit will ich vor Gott bestehen,
wenn ich zum Himmel werd' eingehe.*

1989 zog sie zu ihren Kindern nach Vernon, BC. Hier erlebte sie die schönste Zeit ihres Lebens. Im Kreise ihrer Lieben durfte sie ihren 100. Geburtstag feiern. Das war ein Extra-Maß der Gnade Gottes. Von da an bat sie den Herrn täglich, er möge sie aus diesem Erdenleben ausspannen. Nun ist ihr Wunsch in Erfüllung gegangen. Sie ist am 29. Februar 1909 geboren und verstarb am 5. Januar 2012.

Die Verstorbene hinterlässt ihre Tochter Hanna Ruban, wohnhaft in Winnipeg, und ihren Sohn Josef mit Gattin Sonja in Vernon BC. Ihr Gatte Johann und ihr jüngster Sohn Franz gingen ihr im Tode voraus.

Nur kurz ist unser Trennungsschmerz, Gott Lob, es gibt ein Wiedersehen!

J. Jakobsh



Elsa Schmalz

Hamm (DE)

„Gott, der Herr, der Mächtige, redet und ruft der Welt vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang.“

Psalm 50,1

Gott, der Herr, der Mächtige hat ein Wort geredet und Schwester Elsa Schmalz, geb. Rode zu sich in die ewige Heimat gerufen. Schwester Schmalz wurde den Eheleuten Berta und Wilhelm Rode am 1. Dezember 1932 in Bryszcze, Wolhynien, geboren. Sie hatte acht Geschwister. 1944 flüchtete die Mutter mit den Kindern nach Thüringen.

Nachdem der Vater aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurde, holte er die Familie zu sich nach Niedersachsen. Somit kam die Verstorbene 1948 mit ihrer Mutter und einigen leiblichen Geschwistern nach Westenholz in Niedersachsen. Hier blieb sie bis 1955 wohnhaft.

In Westenholz fanden im Haus ihrer Eltern einmal im Monat Gottesdienste statt, die überwiegend von Bruder Daniel Riske durchgeführt wurden. Schwester Schmalz bekehrte sich in ihrer Jugendzeit und ließ sich biblisch taufen.

Am 26. Juni 1955 ging die Schwester den Ehebund mit Felix Schmalz ein. Gott segnete die Ehe mit fünf Kindern. Beide

zogen nach Hamm, denn sie wollten dort wohnen, wo eine Versammlung war.

Am 28. Mai 2009 starb ihr Ehemann, sodass sie den weiteren Lebensweg alleine gehen musste. Zunehmende Altersbeschwerden und Krankheiten forderten einen Wechsel ins Altenheim. Somit kam sie am 5. Februar 2011 direkt vom Krankenhaus ins Altenheim. Die körperlichen Leiden nahmen zu. Zum Jahreswechsel zog sie sich einen Beckenbruch zu, kam ins Evangelische Krankenhaus Hamm und verstarb dort am 5. Januar

2012 im Alter von 79 Jahren.

Um die Heimgegangene trauern ihre fünf Kinder mit ihren Ehegatten, Enkel, Urenkel, der jüngste Bruder Horst Rode mit seiner Familie, weitere Anverwandte und Bekannte und viele Glaubensgeschwister im Herrn.

Die Beisetzung fand am 14. Januar 2012 in Hamm statt. In der Ansprache diente der Text aus Jesaja 66,18 unter dem Gedanken: „Es kommt die Zeit, ... dass sie sehen meine Herrlichkeit.“

Herbert Kowalski

Festversammlungen 2012

Deutschland

Jugendwochenende in Kirchberg: 9. bis 11. März 2012

Beginn: 09.03.2012 um 19:00 Uhr

Adresse: 74592 Kirchberg an der Jagst, Ahornstr. 20

Kontakt: Tel: 07954-1033 walfried.igel@t-online.de

Osterkonferenz in Hamm: 6. bis 9. April 2012

Beginn: Karfreitag, 06.04.2012 um 14:30 Uhr

Weitere Informationen unter: www.gemeinde-gottes-hamm.de

Pfingstkonferenz in Herford: 26. bis 28. Mai 2012

Jugendbibeltage in Tuningen: 29. Juli bis 3. August 2012

Kanada

Festversammlung in Winnipeg: 19. bis 21. Mai 2012

Festversammlung in Aylmer: 30. Juni bis 1. Juli 2012

Festversammlung in Chilliwack: 4. bis 5. August 2012

Festversammlung in Edmonton: 6. bis 8. Oktober 2012

Impressum

118. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam: Harry Semenjuk (CA), Sieghard Schulz (CA), Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by: Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178
E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries. Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221/762977
E-Mail: info@gemeinde-gottes-herford.de
Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BLZ 494 900 70 Kto.Nr. 477 634 02

Gewundene Wege

Eine der interessantesten Beobachtungen, die man vom Flugzeug aus machen kann, ist der gewundene Lauf eines Flusses da unten. Nicht zwei Flüsse verlaufen gleich, aber das eine trifft für alle zu: Sie winden sich dahin. Und der Grund dafür ist ganz einfach: Sie wählen den Weg des geringsten Widerstandes. Sie machen um alles einen Bogen, was sich ihnen in den Weg stellt.

Wenn man darüber nachdenkt, wird einem bewusst, dass man aus demselben Grund auch als Christ einen gewundenen Weg gehen kann. Wem es nicht gelingt, die Versuchung zu überwinden, dem Teufel oder der Welt zu widerstehen, der weicht vom rechten Weg ab, auf dem Gott ihn führen will. Ganz anders als Daniel, der fest entschlossen war, sich nicht zu verunreinigen, weicht man dann dem Druck der Welt und schließt Kompromisse. So etwas sollte nicht sein. Nichts braucht ein Kind Gottes dahin zu bringen, dass es Umwege macht.